

eltern

dein weg in studium und beruf

abi extra>> eltern | ausgabe 2010

Doppelte Abi- Jahrgänge

Welche Folgen hat das?

Berufswahl

So können Eltern helfen

Prognosen

Wie sieht der Arbeitsmarkt
der Zukunft aus?



Was Eltern wissen sollten

Abi, und dann?



Bundesagentur für Arbeit

Liebe Eltern,



Bologna, Wirtschaftskrise, doppelte Abiturientenjahrgänge – diese Schlagwörter sorgen aktuell bei Abiturienten und wahrscheinlich auch bei Ihnen für Verunsicherung. Welche Studiengänge versprechen gute Zukunftschancen? Kann man sich überhaupt noch auf Prognosen verlassen? Und welche Folgen hat es, wenn 2011 in den bevölkerungsreichen Bundesländern Bayern und Niedersachsen die doppelten Abiturjahrgänge an die Hochschulen strömen? Mit diesem **abi extra** wollen wir Ihnen einen Leitfaden an die Hand geben, der über die wichtigsten Entwicklungen in der deutschen Hochschullandschaft informiert. Aber nicht nur das: Bei rund 10.400 Bachelor- und Masterstudiengängen an deutschen Hochschulen ist es nicht leicht,

den Überblick zu behalten. Hinzu kommen noch die betrieblichen und schulischen Ausbildungsberufe, aus denen Abiturienten wählen können. Laut der Studie „Ursachen des Studienabbruchs in Bachelor- und herkömmlichen Studiengängen“ der Hochschul-Informations-System GmbH vom Dezember 2009 ist mangelnde Studienmotivation bei 18 Prozent der Studienabbrecher die entscheidende Ursache ihrer Exmatrikulation. Falsche Erwartungen in Bezug auf das Studium, nachgelassenes Interesse am Fach und Desinteresse an möglichen Berufen sind also wichtige Gründe dafür, dass rund 21 Prozent aller Studierenden die Hochschule ohne Abschluss verlassen.

Bevor die Jugendlichen eine Entscheidung für einen Studiengang treffen können, sollten sie sich deshalb möglichst umfassend informieren. Als Leitmedium dient das Internet mit „**abi extra** dein Weg in Studium und Beruf“ und den Datenbanken BERUFENET und KURSNET.

In **abi extra** wird mit anschaulichen Berufs- und Studienreportagen sowie hilfreichen Tipps rund um das Studium der Einstieg in die Thematik leicht gemacht. Einige Stichworte sind hier etwa Studienwahl, Finanzierung und Zulassung. Ein Herzstück ist die Rubrik Arbeitsmarkt. Hier werden Sie ständig mit aktuellen Informationen über Jobchancen in interessanten Branchen versorgt. Außerdem werden die Arbeitsmarkt-aussichten für Absolventengruppen wie beispielsweise Lehrer oder Wirtschaftsingenieure beleuchtet.

Für eine persönliche Beratung stehen die Berufsberaterinnen und -berater für akademische Berufe in den Agenturen für Arbeit zur Verfügung. Sie bieten kompetente und individuelle Unterstützung bei der Berufs- und Studienwahl, kennen die Anforderungen der Hochschulen und des Arbeitsmarktes und sind auf die Beratung von jungen Erwachsenen spezialisiert.

Ermutigen Sie Ihre Kinder dazu, die fundierten und für die Jugendlichen kostenfreien Angebote der Bundesagentur anzunehmen.



Raimund Becker,
Mitglied des Vorstandes
der Bundesagentur für Arbeit

selbsterkenntnis

- 4 Die Qual der Wahl**
Abi, und was dann? Entscheidungshilfe bieten diverse Selbsterkundungstests.

doppelte Abi-Jahrgänge

- 6 Viele Studienplätze geschaffen**
Problem erkannt, Problem gebannt? Wie Hochschulen und Politik auf die doppelten Abi-Jahrgänge reagieren.

- 10 Jenseits der All-time-Favorites**
Alternativen entdecken – falls es bei Ihrem Sprössling nicht klappen sollte mit Wunschstudium oder -ausbildung.

checkliste

- 12 Studium oder Ausbildung?**
An die Hochschule oder sofort ins Arbeitsleben? Eine Checkliste liefert alle Vorteile auf einen Blick.

berufswahl

- 14 Das passende Modell finden**
Wie Sie Ihrem Sprössling mit Rat und Tat zur Seite stehen können. Ein Leitfaden für engagierte Eltern.

bologna

- 18 Viel erreicht – und viel zu tun**
Nach der Reform ist vor der Reform. Wie der Bologna-Prozess die Hochschulen verändert hat – und was die Zukunft noch bringen könnte.



Foto: Striegl

Herausgeber

Bundesagentur für Arbeit



Herausgeberbeirat

Wolfgang Biersack (Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung), Werner Brendli (Agentur für Arbeit München), Heike Hessenauer (Studienrätin), Yvonne Hollmann (Agentur für Arbeit Stendal), Milena Kern (Schülervertreterin), Stella Kneifel (Schülervertreterin), Nicole Künzel (Agentur für Arbeit Mannheim), Georg Leibold (Studiendirektor), Natascha Rediske (Studienrätin), Lukas Reither (Schülervertreter), Julia Schadt (Schülervertreterin), Dieter Romann (Bundesagentur für Arbeit, Zentrale SP III 21), Katarina Stein (Technische Universität Dresden), Christian Strijewski (Bundesagentur für Arbeit, Zentrale SP III 21), Judith Wüllerich (Zentrale der Bundesagentur für Arbeit)

Redaktion

Gesamtleitung: Rainer Möller, Chefin vom Dienst: Carmen Lauble, Textchefin: Heike Reinhold, Redaktionsassistentz: David Fiedler, Ute Liebel, Manuela Meier, Redaktion: Tanja Braun, Andreas Dittmann, Matthias Dittmann, Sonja Pechutter, Meike Schädlich, Anna Scholz, Larissa Stempel

Anschrift der Redaktion

Gutenstetter Straße 8d, 90449 Nürnberg
Telefon 0911 937739-0
Fax 0911 937739-99
E-Mail: redaktion@willmycc.de

Verlag

WillmyCC

Willmy Consult & Content GmbH
Gutenstetter Straße 8d
90449 Nürnberg
Telefon 0911 937739-0
Fax 0911 937739-99,
E-Mail: redaktion@willmycc.de

Geschäftsführung

Rainer Möller

Gestaltung und Layout

Art-Direktor: Nero A. Kaiser
Layout: Christine Biedermann, Claudia Costanza, Stefanie Feder, Monika Orend, Viviane Schadde, Guido Naujoks

Titelfoto:

Martina Striegl

Druck

Westermann, Braunschweig

Copyright 2010 für alle Beiträge

abi >> dein Weg in Studium und Beruf

Nachdruck nur mit vorheriger Zustimmung des Verlags und nur mit Quellenangabe sowie Einsendung eines Belegexemplars gestattet. Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion und des Herausgebers wieder. Keine Gewähr für unverlangte Einsendungen und Besprechungsstücke.

Gesamtauflage: 200.000

ISSN 0343-8546



Fotos: Striegl



finanzen

24 Kosten und Einnahmequellen

B wie BAföG, K wie Kindergeld, S wie Stipendien: Wie Ihr Nachwuchs Studium oder Ausbildung finanzieren kann.

versicherung

26 Was Ihr Kind wirklich braucht

Welche Versicherungen beim Start in Studium oder Ausbildung notwendig sind – und auf welche man verzichten kann.

ausland

28 „Ewig Teil meines Lebens“

Zeit im Ausland tut dem Lebenslauf gut und fördert die persönliche Entwicklung. Einige Erfahrungsberichte.

prognosen

30 Gute Chancen für Akademiker

Die Zeichen stehen auf Erholung: Wie Experten der Bundesagentur den Arbeitsmarkt der Zukunft beurteilen.

rubriken

3 Inhalt, Impressum

36 Medien der BA



Foto: Trabandt

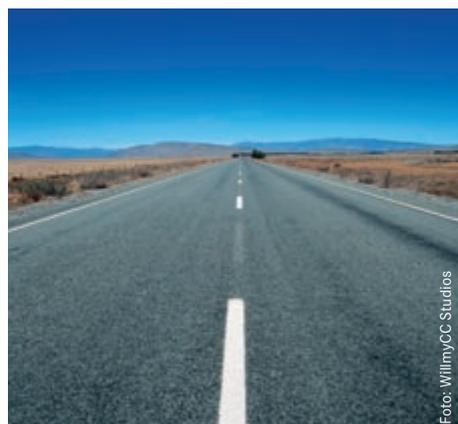


Foto: WillmyCC Studios

DIE QUAL DER WAHL

Viele Jugendliche sind am Ende ihrer Schulzeit unsicher, für welchen Beruf sie sich entscheiden sollen.

Sie wissen noch nicht genau, wer sie sind und was sie können. Um eine gute Entscheidung bezüglich

der Berufswahl zu treffen, sollte sich Ihr Sohn oder Ihre Tochter deshalb mit den eigenen

Stärken und Schwächen befassen.



Wie so einfach klingt, fällt in der Regel sehr schwer. Hilfestellung bieten hier unter anderem die sogenannten Selbsterkundungstests. Die Bundesagentur für Arbeit (BA) hat seit Dezember 2009 ihr Testangebot erweitert und einen neuen Test aufgelegt: die Selbsteinschätzung studienrelevanter Personenmerkmale, kurz SSP. Der Test besteht aus zwei Teilen: Zum einen sollen die Interessen des Schülers festgehalten werden und zum anderen wird eine Antwort auf die Frage ermittelt, ob ein Studium bezüglich Motivation und Arbeitsverhalten in Frage kommt. Insgesamt sind rund 140 Fragen zu beantworten. Das Prozedere dauert ungefähr eine halbe

Stunde und schließt mit einem Psychologengespräch ab, in dem die Ergebnisse erklärt werden. Daneben gibt es aber auch noch Eignungstests, die prüfen, ob ein bestimmtes Studium das passende für den Schüler ist. Der Klassiker ist hier der Studienfeldbezogene Beratungstest (SFBT) der Bundesagentur für Arbeit.

Interessen und Studienfacheignung

Kathrin Gemmeke (19) hat als eine der ersten beide Tests absolviert. Sie hatte Zweifel, ob sie für ein Studium der Naturwissenschaften geeignet ist, beziehungsweise ob ein Studium überhaupt etwas für sie ist. Ihre Interessen wurden zunächst im SSP herausgefiltert, indem sie innerhalb einer

vierstufigen Skala Aussagen von „voll zutreffend“ bis „nicht zutreffend“ machen musste. Die Inhalte, die sie mit „voll zutreffend“ beantwortet hat, kamen aus dem naturwissenschaftlichen Bereich, wie zum Beispiel „Ich arbeite gerne im Labor“. Zum anderen wurde analysiert, ob ihr Arbeitsverhalten und ihre Motivation zu einem Studium passen. Das Ergebnis: Kathrin Gemmekes Interessen liegen, wie sie selbst schon vermutet hatte, im naturwissenschaftlichen Bereich und ein Studium würde zu ihr passen. Aber damit gab sich die Gymnasiastin noch nicht zufrieden und absolvierte anschließend noch den Studienfeldbezogenen Beratungstest (SFBT) im Bereich Naturwissenschaften. Nun weiß sie, dass alle ihre Zweifel unbegründet waren. „In den Bereichen

Foto: Wilmy CC Studio



Selbsterkundungstests helfen dabei, die eigenen Stärken und Schwächen klarer zu erkennen.



Biologie und Chemie hatte ich überdurchschnittliche Ergebnisse“, erzählt sie. Sie kann nun sicher und selbstbewusst sagen: „Ich will studieren. Zur Wahl stehen Pharmazie, Lebensmittelchemie oder Biotechnologie.“

Self-Assessments

Aber auch viele Hochschulen bieten sogenannte Self-Assessments an, mit deren Hilfe man recherchieren kann, ob die Vorstellungen vom Studium richtig und die Vorkenntnisse ausreichend sind. Ein Beispiel hierfür ist der kostenfreie Onlinetest der Ruhr-Universität Bochum namens „BORAKEL – Mein Berufsweg“. Er prüft ebenfalls Interessen und Fähigkeiten auf verschiedenen Gebieten und gibt Auskunft, in welchen Bereichen die eigenen Stärken liegen und ob man für ein Studium geeignet ist.

Beim „Verbund Norddeutscher Universitäten“ können online die eigenen Neigungen und Eignungen mit verschiedenen Studienfeldern verglichen werden. Im Ergebnis erfährt man, wie gut man für das Studium im jeweiligen Bereich geeignet ist.

Einen weiteren Online-Test für Studieninteressierte bietet die Universität Hohenheim an: Indem die Teilnehmer zum Beispiel Tätigkeiten, die für bestimmte Berufe charakteristisch sind, bewerten, wird ein Interessenprofil ermittelt, aus dem dann eine Studienfachempfehlung erstellt wird. Das Verfahren ist kostenfrei.

Solche Tests helfen Ihrem Kind nicht nur, seine Eignung zu testen und Neigungen zu filtern, es erhält auch ein individuelles Feedback, das ihm hilft, einzuschätzen, ob das Wunschstudium das richtige ist. Allerdings sollte Ihr Nachwuchs nicht zu „testgläubig“ sein und das Ergebnis keinesfalls unkritisch über die eigene Einschätzung stellen. In jedem Fall sollten die Ergebnisse des Tests auch mit einem Berater durchgesprochen werden.

Wer schon die Empfehlung für oder Interesse an einem Studiengang hat, aber noch zweifelt,

sollte auch die Möglichkeit eines Schnupperstudiums in Betracht ziehen, das von den meisten Hochschulen angeboten wird. Bei dieser Gelegenheit erfährt man mehr über die Hochschule und das Studienangebot, kann sich den Fachbereich genauer ansehen sowie mit Lehrenden und Studierenden ins Gespräch kommen. Nicht selten kann man auch ganz praktische Erfahrungen sammeln, Vorlesungen besuchen und mehr darüber erfahren, welche Inhalte im Studium vermittelt werden. ☞

Adressen und Surftipps

Selbsteinschätzung studienrelevanter Personmerkmale SSP und Studienfeldbezogene Beratungstests (SFBT)

Kostenlose Tests der Agenturen für Arbeit www.arbeitsagentur.de

BORAKEL – Mein Berufsweg

Test der Ruhr-Universität Bochum www.ruhr-uni-bochum.de/borakel/

Selfassessment des Verbunds Norddeutscher Universitäten

www.selfassessment.uni-nordverbund.de

Test der Universität Hohenheim

www.was-studiere-ich.de

abi>> Portal

In der Rubrik „Studium“ gibt es weitere Adressen und Links zu den verschiedenen Selbsterkundungstests. www.abi.de





Foto: Striegel

DOPPELTE ABITURJAHRGÄNGE

VIELE STUDIENPLÄTZE GESCHAFFEN

Bis 2015 werden durch die Umstellung auf das achtjährige Gymnasium (G8) geschätzte 275.000 zusätzliche Studienanfänger an die Hochschulen drängen. Doch Bund und Länder haben vorgesorgt und wollen viele neue Studienplätze schaffen. Abiturienten, die auf die Situation gut vorbereitet sind, haben also gute Karten.




 orreiter bei der Versorgung von zwei Abiturjahrgängen ist das Saarland. Das kleinste Bundes-

land hat im vergangenen Jahr 585 mehr Studierende aufgenommen als im Vorjahr, das entspricht einer Steigerung von 26 Prozent. „Die Bewältigung des Doppeljahrgangs hat sehr gut geklappt“, berichtet Thorsten Mohr, Mitarbeiter in der Presse und Kommunikation der Universität des Saarlandes. Das Rezept: „Wir haben in besonders stark nachgefragten Studi-
enfächern die Zahl der Studienplätze erhöht.“

So wurden zum vergangenen Wintersemester beispielsweise in der Rechtswissenschaft und in Chemie doppelt so viele Studienanfänger aufgenommen wie noch vor einem Jahr. Dazu ist neues Lehrpersonal eingestellt worden, wobei die Personalanpassung noch nicht abgeschlossen ist. Die Universität will auch künftig flexibel auf das Wahlverhalten der Studierenden reagieren, indem gezielt Studienfächer mit besonders hoher Nachfrage ausgebaut werden, verspricht Thorsten Mohr. So sollen dann relativ kurzfristig Stellen für Juniorprofessuren und wissenschaftliche Mitarbeiter aufgestockt werden.

„Keine Landeskinder- lösung“

Aktuell bereitet sich Hamburg auf die doppelten Abiturientenjahrgänge vor. 4.500 zusätzliche Schulabsolventen müssen zum Wintersemester 2010/11 untergebracht werden, insgesamt machen 12.500 junge Menschen in der Hansestadt Abitur. Einige davon werden eine Ausbildung machen, den Grund- oder Ersatzdienst ableisten oder eine Auszeit zwischen Schule und Studium nehmen. „Unserer Erfahrung nach wollen rund die Hälfte unserer Abiturienten in Hamburg studieren“, sagt Holger Fischer, Vizepräsident für Studium und Lehre der Uni Hamburg. Allerdings sollen die Studienplätze nur um 1.455 aufgestockt werden. Da ist abzusehen, dass nicht jeder in Hamburg studieren kann, der es sich auch wünscht, sondern für das Studium in ein anderes Bundesland ausweichen muss. Dazu Holger Fischer: „Das Problem der doppelten Abiturjahrgänge kann nicht für Landeskinder gelöst werden, hier funktioniert nur ein bundesweites Rechenmodell.“ Und demzufolge stellen alle

deutschen Hochschulen bis 2015 die erforderlichen 275.000 Plätze zur Verfügung.

Aber Hamburger Abiturienten sind in der glücklichen Lage, dass sie vor der ersten großen Welle an die Hochschulen kommen können. Denn 2011 sind die Flächenstaaten Bayern und Niedersachsen an der Reihe, und durch die Umstellung in diesen beiden bevölkerungsreichen Ländern werden so viele Abiturienten wie noch niemals zuvor an die deutschen Hochschulen drängen. Bayern will daher bis 2011 insgesamt 38.000 neue Studienplätze schaffen. Zudem finden in Bayern die Abiturprüfungen des neunjährigen Gymnasiums (G9) und des achtjährigen Gymnasiums (G8) zeitlich versetzt statt. Absolventen des G9-Jahrgangs sollen so bereits im Sommersemester 2011 mit dem Studium beginnen können.

2013 folgt dann das bevölkerungsreichste deutsche Bundesland Nordrhein-Westfalen, und es wird noch mal enger an den Hochschulen. Doch auch dort rüstet man sich: Für die erwarteten zusätzlichen Studienanfänger sollen in NRW 29.000 neue Studienplätze geschaffen werden. Dabei setzt die Landesregierung gezielt auf die Fachhochschulen: Neben dem Ausbau von acht bestehenden Fachhochschulen wurden zusätzlich vier neue gegründet.

Dr. Joachim Welz, Vorsitzender des Hochschulausschusses der KMK beruhigt besorgte Abiturienten und Studierende: „Die Sorgen der

Jugendlichen und ihrer Eltern um einen gelingenden Einstieg in das Studium und das Berufsleben nehmen wir sehr ernst.“ Um auch künftig allen Studierwilligen einen qualitativ hochwertigen Studienplatz anbieten zu können, verwirklichen Bund und Länder zurzeit ein ehrgeiziges Programm: durch den Hochschulpakt wird die Zahl der Studienplätze deutlich erhöht, die Ausgaben für Bildung und Forschung werden gesteigert und Maßnahmen zur Verbesserung der Lehre ergriffen. Zudem wird auch die Zahl der Stipendien deutlich erhöht.

Bezogen auf die Studienfächer liegt den Bildungspolitikern der Ausbau des Studienangebots im MINT-Bereich (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik) besonders am Herzen.

Tipps von der Berufs- beratung

Und auch zukünftige Studierende können einiges tun, um dem Ansturm an die Hochschulen zu entgehen: „Vor allem Abiturienten aus den Bundesländern, in denen die Umstellung früher erfolgt, sollten versuchen, möglichst rasch an die Hochschulen zu gelangen, denn bis 2013 kommen die Doppeljahrgänge aus neun Bundesländern auf den Studienmarkt“, sagt Beate Ebbinghaus, Berufsberaterin im Team Akademische Berufe der Agentur für Arbeit Hamburg. „Abtauchen wäre aus meiner Sicht jetzt der falsche Weg! Bessere Chancen auf einen Studienplatz haben Studierwillige, die sich frühzeitig informieren und sich breit bewerben. Das Streuen der Chancen sowie Flexibilität innerhalb des Bundesgebiets können dabei von Vorteil sein.“

Doppelte Abiturjahrgänge im Bundesgebiet

2010	Hamburg
2011	Bayern, Niedersachsen
2012	Baden-Württemberg, Berlin, Bremen, Brandenburg, Hessen 1. Etappe
2013	Nordrhein-Westfalen, Hessen 2. Etappe
2014	Hessen 3. Etappe
2016	Schleswig-Holstein

Quelle: KMK

„WENN DIE NACHFRAGE STEIGT, STEIGT DER PREIS“

Immer mehr Hochschulen suchen sich ihre Studienanfänger mit sogenannten Auswahlverfahren selbst aus. Nach einer Recherche im Hochschulkompass der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) sind bereits mehr als die Hälfte der Studiengänge zulassungsbeschränkt. Tendenz steigend, auch weil bis 2015 die Zahl der Studierenden stetig steigen wird.



Grundsätzlich wird unterschieden zwischen örtlich zulassungsbeschränkten und bundesweit zulassungsbeschränkten Studiengängen. Um ein bundesweit beschränktes Fach studieren zu können, muss sich der Abiturient online über www.hochschulstart.de, dahinter verbirgt sich die Nachfolgeeinrichtung der Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen (ZVS), bewerben.

Verschiedene Auswahlkriterien

Aber auch für die örtlichen NC-Fächer gibt es eine Bewerbungsmöglichkeit über hochschulstart.de. Im so genannten Service-Verfahren unterstützt hochschulstart.de die Hochschulen bei der Durchführung der örtlichen Auswahlverfahren. „Dieser Bereich wird ab dem Wintersemester 2011/12 stark zunehmen“, erläutert Bernhard Scheer,

Pressesprecher von hochschulstart.de, „dann nämlich steht uns eine neue Software zur Verfügung, die die Bewerbung bei den einzelnen Hochschulen stärker koordinieren wird.“ Das bundesweite Auswahlverfahren gilt für die Fächer Humanmedizin, Zahnmedizin, Tiermedizin und Pharmazie. Die Auswahl läuft folgendermaßen: 20 Prozent der Studierenden werden über die Abiturbestenquote ermittelt. Diese Auswahlgrenzen werden häufig als Numerus clausus bezeichnet.

20 Prozent der Plätze werden über die Wartesemester vergeben. Als Wartesemester werden die Semester gezählt, in denen man nach dem Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung bereits hätte studieren können, es aber nicht getan hat.

60 Prozent können die Hochschulen mit eigenen Verfahren auswählen, wobei allerdings vorgeschrieben ist, dass der Abiturschnitt das

wichtigste Kriterium bleiben muss. Möglich sind auch die Wertung einzelner Fächernoten, praktische Erfahrungen wie etwa eine abgeschlossene Ausbildung, Tests wie beispielsweise der Test für medizinische Studiengänge (TMS). Aber auch Motivationsschreiben und Auswahlgespräche können von den Hochschulen durchgeführt werden.

Auf die Frage, ob durch die steigenden Abiturientenzahlen die Auswahl härter wird, antwortet Bernhard Scheer: „Wenn die Nachfrage steigt, dann steigt der Preis.“ Was gemeint ist, ist klar: Je mehr Bewerber es gibt, desto höher wird die geforderte Durchschnittsnote. Beispiel Humanmedizin: Über die Zulassung in der Abiturbestenquote kamen bislang Bewerber mit einer Durchschnittsnote zwischen 1,0 und 1,2 zum Zug, auch bei der Zulassung über die 60-Prozent-Quote hatten

Fotos: Striegl



Bewerber mit einem Einschnitt klar die Nase vorn. Und auch die Möglichkeit, über eine Wartezeit einen der begehrten Studienplätze zu erreichen, ist ein Geduldsspiel: „In der Medizin ist die Wartezeit in den letzten Jahren stetig angewachsen. Zurzeit liegt sie bei sechs Jahren“, sagt Bernhard Scheer.

Gute Abiturnote ist wichtig

Bei den örtlich zulassungsbeschränkten Studiengängen ist ebenfalls die Abiturnote ein häufiges Auswahlkriterium. Zusätzlich setzen viele Hochschulen Tests ein, wie beispielsweise Sprachtests für die Einschreibung in einen Fremdsprachenstudiengang, führen Interviews oder verlangen Motivationsschreiben. Es gibt aber auch Fächer, für die keine Zugangsbeschränkung herrscht.

„Die steigende Zahl der Abiturienten führt nicht automatisch zu einer Verschärfung der Auswahlverfahren, da auch viele Angebote zulassungsfrei sein werden“, sagt Pascale Anja Dannenberg, Leiterin Kommunikation und Presse der Universität Erlangen-Nürnberg. „Wir erreichen unsere Ausbauziele zum Wintersemester 2011/12 und halten dann rund 8.000 Anfänger-

Studienplätze bereit – in erster Linie für die Versorgung der Abiturienten und Abiturientinnen unseres Bundeslandes. Neue Studienplätze werden etwa geschaffen in den Bereichen Wirtschafts- und Rechtswissenschaften, Philosophie und Kulturwissenschaften sowie in den Sprach- und Literaturwissenschaften. Der Schwerpunkt liegt allerdings auf dem Ausbau der Kapazitäten im MINT-Bereich, also Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik. Wir erwarten hier eine entsprechend höhere Nachfrage, da die MINT-Abschlüsse sich später am Arbeitsmarkt besonders gut verwerten lassen.“

Auf die Nachfrage nach Studienplätzen in den Stadtstaaten reagieren die Hochschulen mit Zulassungsbeschränkungen. So begrenzt die Freie Uni (FU) Berlin, die größte Universität der Hauptstadt, die Studierendenzahlen. Auch die Uni Hamburg hat – bis auf wenige Ausnahmen in sogenannten Orchideenfächern wie Koreanistik und Indologie – die Anzahl der Studienplätze begrenzt. Denn obwohl die Uni mit den zusätzlichen 1.455 Plätzen fast alle Fachbereiche, besonders aber die Lehramter und die Geisteswissenschaften, ausbauen will, wird das Angebot die Nachfrage nicht befriedigen können. „Ich denke, dass die geforderten Durchschnittsnoten steigen werden“, meint Holger Fischer, Vizepräsident für Studium und Lehre der Uni Hamburg. <<

Adressen und Links

Kultusministerkonferenz (KMK)
www.kmk.org

Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)
www.bmbf.de

Wissenschaftsministerium Hamburg
www.wissenschaft.hamburg.de

Bayerisches Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst
www.stmwfk.bayern.de

Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur
www.mwk.niedersachsen.de

Nordrhein-westfälisches Ministerium für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie
www.innovation.nrw.de

[ALTERNATIVEN]



ALTERNATIVEN FINDEN

JENSEITS DER ALL-TIME-FAVORITES

Ein paar Fächer, Studienberufe und Ausbildungsgänge waren bei Abiturienten schon immer beliebter als andere – und in Zeiten der doppelten Abi-Jahrgänge werden sich hier vermutlich am schnellsten Engpässe ergeben: etwa bei den Ausbildungsstellen für verschiedene kaufmännische Berufe oder bei den Studienplätzen für BWL und Pädagogik. Daher ist es sinnvoll, sich rechtzeitig Alternativen zum Wunschfach zu überlegen.

Betriebswirtschaftslehre ist nach aktuellen Zahlen des Statistischen Bundesamts (Wintersemester 2008/2009) sowohl bei weiblichen als auch bei männlichen Studierenden das beliebteste Studienfach. Eine technische Alternative:

Wirtschaftsingenieurwesen

Anja Speidel ist Projektingenieurin bei der Ingenics AG, einer Ulmer Unternehmensberatung, die sich auf Fabrikplanung spezialisiert hat und Industrieunternehmen bei der

Einrichtung und Optimierung ihrer Produktionsstandorte berät. Die 25-Jährige begleitet für Daimler

in Sindelfingen den Serienanlauf eines neuen Modells. An der Schnittstelle zu vielen Abteilungen und Zulieferern zu

arbeiten, ist eine große Herausforderung. „Ich muss strukturiert arbeiten, den Überblick behalten und entscheiden, was in welcher Reihenfolge gemacht werden muss.“

Ihr Studium hat Anja Speidel auf die fachlichen Hintergründe gut vorbereitet. Sie machte ihr Diplom als Wirtschaftsingenieurin an der Hochschule Ulm. „Wirtschaftsingenieurwesen ist abwechslungsreich, weil es BWL und Technik verbindet.“

Weitere Alternativen:

- >> Wirtschaftsinformatik/-mathematik
Eine Mischung aus BWL und Informatik bzw. Mathe
- >> Gesundheitsökonomie
Eine Mischung aus BWL und Medizin
- >> Logistik
Vermittelt werden mathematische und ingenieurwissenschaftliche Grundlagen, aber auch BWL und Recht.

Erziehungswissenschaft/Pädagogik steht nach den aktuellen Zahlen des Statistischen Bundesamts (Wintersemester 2008/2009) besonders bei den weiblichen Studierenden hoch im Kurs, ähnlich ist es mit Sozialer Arbeit. Eine noch junge Alternative:

Early Education

Zuerst wollte Henning Rehm (21) Lehrer werden, doch ein freiwilliges soziales Jahr in einer Kindertagesstätte brachte ihn auf eine andere Spur. „Ich habe gemerkt, dass die Vorurteile gegen Erzieher und Erzieherinnen völlig falsch sind. Das sind keine ‚Kindergarten-Tanten‘, sie müssen fähige Pädagogen sein.“ Heute studiert er im dritten Semester Early Education an der Hochschule Neubrandenburg.

Ähnlich wie in der Erzieherausbildung ist die Männerquote in diesem Studiengang recht niedrig: Von den derzeit 41 Studierenden sind 35 weiblich. Neben fachlichen Modulen wie „Grundlagen der Frühpädagogik“ oder „Sozialisation – Lernen – Bildung“ stehen auch wissenschaftliches Arbeiten und Forschungsmethoden auf dem Belegungsplan. „Dieser wissenschaftliche Hintergrund ist natürlich ein Vorteil des Studiums gegenüber der klassischen Erzieherausbildung“, ist sich Henning Rehm sicher.

Von seinem Studium erwartet sich Henning Rehm gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt: „Manche der Studierenden haben schon im sechsten Semester einen Arbeitsvertrag in der Tasche, obwohl sie noch gar nicht fertig sind. Absolventen von Early Education sind für die Besetzung von Erzieherstellen sehr gesucht.“

Weitere Alternativen:

- >> Andragogik
Masterstudium zur Erwachsenenpädagogik
- >> Bildungsforschung
Masterstudium im Bereich Erziehungswissenschaften
- >> Soziale Dienste der Jugend-, Familien- und Sozialhilfe
Die Absolventen arbeiten etwa in Jugend- oder Sozialämtern.
- >> Psychologie
Bachelorstudium und Masterstudium mit verschiedenen Schwerpunkten möglich

Bankkaufleute führen laut Berufsbildungsbericht 2008 des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) die Liste der beliebtesten Ausbildungsberufe an und haben eine Abiturientenquote von über 60 Prozent. Eine abwechslungsreiche Alternative:

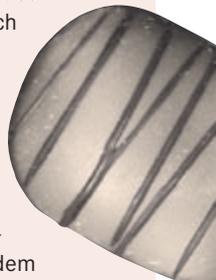
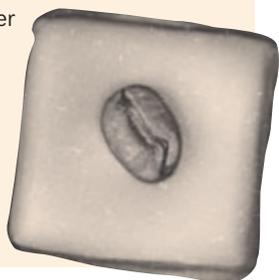
Verwaltungsfachangestellte

Daniel Szandrowski war während seiner Ausbildung in der Hamburger Verwaltung schon in so verschiedenen Bereichen wie der Personalentwicklung und dem IT-Service tätig. Mögliche weitere Einsatzgebiete sind beispielsweise die Kraftfahrzeug-Zulassungsstelle, das Umweltamt, das Einwohnermeldeamt oder der Bereich Controlling. In dieser Vielfalt sieht der 20-Jährige auch einen wichtigen Unterschied zu einer „normalen“ Ausbildung: „Ich lerne viel mehr Themen- und Arbeitsbereiche kennen als es in einer spezialisierten Ausbildung der Fall ist.“

Die duale Ausbildung findet sowohl in den Behörden als auch in einer speziellen Berufsschule, der Verwaltungsschule in Hamburg, statt. Dort stehen unter anderem die Fächer Personalwesen, Verwaltungsrecht, Politik, Rechnungswesen und privat-rechtliches Handeln nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch im Vordergrund. Verwaltungsfachangestellte erledigen nämlich nicht nur Büro- und Verwaltungsaufgaben, sondern müssen sich in ihrem Berufsalltag häufig mit gesetzlichen Vorschriften und Gesetzestexten befassen.

Weitere Alternativen:

- >> Handelsassistenten
Eine Ausbildung speziell für Abiturienten, die Leitungsfunktionen im Einzelhandel übernehmen wollen
- >> Immobilienkaufleute
Sie sind bei Wohnungsbauunternehmen, aber auch bei Banken, Bausparkassen oder Versicherungen tätig.
- >> Sozialversicherungsfachangestellte
Der Ausbildungsberuf wird in fünf Fachrichtungen angeboten (allgemeine Krankenversicherung, knappschaftliche Sozialversicherung, gesetzliche Rentenversicherung, gesetzliche Unfallversicherung).
- >> Investmentfondkaufleute
Sie sind vorwiegend in Kreditinstituten und an Börsen beschäftigt.



Beliebte Studienfächer

	Männer	Frauen
Platz 1	Betriebswirtschaftslehre	Betriebswirtschaftslehre
Platz 2	Maschinenbau/-wesen	Germanistik/Deutsch
Platz 3	Informatik	Medizin (Allgemeinmedizin)
Platz 4	Wirtschaftsingenieurwesen	Rechtswissenschaft
Platz 5	Elektrotechnik/Elektronik	Erziehungswissenschaft (Pädagogik)

Quelle: Statistisches Bundesamt: Deutsche und ausländische Studierende im Wintersemester 2008/2009 in den am stärksten besetzten Studienfächern

CHECKLISTE

STUDIUM ODER AUSBILDUNG?

Mit dem Abi in der Tasche stehen junge Menschen vor einer wichtigen

Entscheidung: Studieren oder doch eine Ausbildung machen?

Beides hat seine Vorteile.

Einiges vorab: Die Berufswahl ist keine Sackgasse. Nach dem Abschluss haben die jungen Menschen die Möglichkeit, die Weichen neu zu stellen und zum Beispiel auf eine Ausbildung ein Studium draufzusatteln. Das wichtigste ist, Ihren Nachwuchs dabei zu

unterstützen, die individuellen Interessen und Fähigkeiten zu erkennen. Dann ergibt sich die richtige Entscheidung oft von selbst.

✓ FÜR DAS LEBEN LERNEN

Studium: Interessen vertiefen und Persönlichkeit entfalten

Wenn es Ihrem Kind große Freude bereitet, ein bestimmtes Themengebiet zu durchleuchten, und sich dabei stundenlang in Büchern zu „vergraben“, ist es für ein Studium geradezu prädestiniert. Und auch wenn die Studentenzeit nicht immer stressfrei ist, bietet sie doch viel Raum für persönliche Entfaltung und Wissenserweiterung.

Ausbildung: Verbindung von Theorie und Praxis

Bei einer betrieblichen Ausbildung sind die jungen Leute abwechselnd in die Arbeitsabläufe verschiedener Abteilungen eingebunden. Theoretisches Wissen wird in der Berufsschule vermittelt, sowohl allgemein bildendes als auch fachspezifisches. Viele Betriebe bieten zusätzliche Schulungen an, die sehr detailliert sein können.

Auch bei einer schulischen Ausbildung haben Ihr Sohn oder Ihre Tochter reichlich Praxisübungen im Unterricht und genug Fachpraktika, um die Arbeitswelt kennen zu lernen.

✓ ERWERB VON SCHLÜSSELQUALIFIKATIONEN

Studium: Komplexe Themen ergründen

Bestimmte Kompetenzen können vor allem durch ein Studium erworben werden. Die Fähigkeit zum wissenschaftlichen Arbeiten etwa wird in einigen Berufsfeldern sehr geschätzt, zum Beispiel in der Unternehmensberatung.

Ausbildung: Aus der Praxis lernen

Viele Kompetenzen lassen sich in einer Ausbildung optimal trainieren. Ihr Sprössling arbeitet mit anderen zusammen, lernt Fragen zu stellen, Probleme zu lösen, je nach Beruf auch Kunden zu beraten oder Leistungen zu verkaufen. Das alles sind Schlüsselqualifikationen, die Ihr Nachwuchs für ein erfolgreiches Berufsleben benötigt.

✓ VERDIENST

Studium: Chancen auf höheren Verdienst

Im Durchschnitt verdienen Akademiker mehr als Beschäftigte ohne Studienabschluss. Die Kosten, die ein Studium bedeutet – also zum Beispiel durch Studiengebühren und die Aufwendungen für den Lebensunterhalt – gleichen sich nach dem Abschluss durch den höheren Verdienst häufig sehr schnell wieder aus.

Ausbildung: Sofort verdienen

Wer eine betriebliche Ausbildung macht, bekommt eine Ausbildungsvergütung. In schulischen Ausbildungen hingegen verdienen die Jugendlichen meist nichts, oft werden sogar monatliche Schulgebühren verlangt. Jedoch können Praxiseinheiten in den Betrieben vergütet werden. Ausbildungsentgelt für die gesamte Ausbildungszeit erhalten beispielsweise Gesundheits- und Krankenpfleger oder auch Altenpfleger.

✓ FÖRDERUNGSMÖGLICHKEITEN

Studium: BAföG und Stipendien

Miete, Lebenshaltung, Bücher: Studieren ist nicht billig. Es gibt aber viele Finanzierungsmöglichkeiten wie beispielsweise BAföG, Bildungskredite oder auch Stipendien. Viele Studierende verdienen sich neben dem Studium etwas dazu, etwa als Werkstudenten. Ein positiver Nebeneffekt: Solche Praxiserfahrungen machen sich immer gut im Lebenslauf.

Ausbildung: Schüler-BAföG

Bei rein schulischen Ausbildungen ohne eigenen Verdienst kann der Nachwuchs ebenfalls BAföG beantragen.





✓ BERUFSEINSTIEG

Studium: Relativ schneller Berufseinstieg möglich

Mit den neuen Bachelorstudiengängen kann Ihr Sohn oder Ihre Tochter schon nach drei oder vier Jahren einen berufsqualifizierenden Abschluss erreichen. Anschließend bleibt immer noch die Möglichkeit, zu entscheiden, ob man direkt in den Beruf einsteigen oder noch einen Masterabschluss machen will.

Ausbildung: Sofort im Beruf

Bei den meisten Ausbildungen hat man nach zweieinhalb oder drei Jahren den Abschluss in der Tasche. Auch schulische Ausbildungen bereiten über Fachpraktika gezielt auf das Berufsleben vor und bieten so Kontaktmöglichkeiten zu potenziellen Arbeitgebern.

✓ ARBEITSMARKT

Studium: Geringere Arbeitslosigkeit bei Akademikern

Vor Arbeitslosigkeit ist niemand sicher, auch Absolventen mit Studienabschluss nicht. Jedoch ist die Arbeitslosigkeit im Durchschnitt unter Akademikern deutlich geringer als bei Menschen mit geringerer Qualifikation.

Ausbildung: Gute Chancen auf Übernahme

Während einer Ausbildung lernt Ihr Nachwuchs die Abläufe und Gegebenheiten des Arbeitslebens aus erster Hand kennen – dementsprechend sind viele Unternehmen bestrebt, ihre Azubis bei guten Leistungen zu übernehmen und weiter zu fördern.

✓ AUFSTIEG

Studium: Chancen auf Karriere

Ein Studium ist heute oftmals die Voraussetzung, um innerhalb der Unternehmenshierarchien aufzusteigen und es bis in die oberen Führungsetagen zu schaffen.

Ausbildung: Gute Aufstiegschancen

Als ehemaliger Azubi kann man anspruchsvolle Fachaufgaben übernehmen und hat gute Chancen, im Betrieb oder Unternehmen aufzusteigen und Personalverantwortung zu übernehmen. Dazu gibt es eine ganze Reihe an Weiterbildungen, zum Beispiel als Betriebswirt, Meister, Techniker oder Fachwirt.

✓ INTERNATIONALITÄT

Studium: Einfach mal ins Ausland gehen

Auslandssemester oder Praktika in fernen Ländern – einfacher als im Studium kann Ihr Kind kaum ins Ausland gehen und sich interkulturell, sprachlich und persönlich weiterentwickeln. Gefördert werden kann ein Auslandsaufenthalt übrigens ebenfalls.

Ausbildung: Praxiserfahrungen international

Es gibt internationale Initiativen, die Praxisaufenthalte während der beruflichen Aus- und Weiterbildung fördern, wie etwa das Programm „Leonardo Da Vinci“ der Europäischen Union.

LEITFADEN

DAS PASSENDE MODELL FINDEN

**Berufe und Hüte haben etwas Wichtiges gemeinsam:
Beide müssen passen! Viele tolle Modelle stehen zur Wahl:
Aber wie findet man das richtige?**



Wie beim Hutkauf können Eltern, Lehrer und Freunde bei der Auswahl behilflich sein. Ob ein Hut beziehungsweise Beruf passt, diese Entscheidung können allein diejenigen treffen, um die es letztlich geht. Und wie beim Hutkauf spielen „Noten“ eine Rolle: Sind es beim Hut die Banknoten, kann man bei Bewerbungen für Ausbildung oder Studium mit

Erfahrungen aus Praktika oder guten Noten punkten. Am Ende hat man dann seinen perfekten Hut, mit dem man sich rundum wohlfühlt.

Dieser Leitfaden hilft Ihnen, Ihrem Kind mit Rat und Tat bei der Auswahl zur Seite zu stehen, gibt Ihnen Tipps im Umgang mit dem Thema „Berufswahl“ und erklärt Ihnen, wie Sie Ihrem Nachwuchs optimale Hilfe bei der Suche nach dem richtigen Modell bieten können. ☞

BERUFSWAHL

KEINE AHNUNG – KEINE PANIK

„Ähm, ja, äh, naja, keine Ahnung“ – reagiert Ihr Kind auf die berühmte Frage „Was willst du nach dem Abi eigentlich mal machen?“ so oder so ähnlich? Keine Sorge, Berufsorientierung braucht Zeit.

Wie beginnt man, die richtige Ausbildung, das richtige Studium oder den richtigen Beruf für sich zu finden? Am besten, man fängt bei sich selbst an. Wertvoll bei der beruflichen Orientierung sind Gespräche mit Ihnen, Freunden, Bekannten oder Lehrern. Ihr Nachwuchs bekommt so eine Einschätzung von außen zu seinen Stärken und Schwächen. Aus Erfahrungsberichten anderer kann er außerdem erkennen, ob er sich für den Beruf interessiert.

Schulfächer, die Ihrem Kind Freude oder Schwierigkeiten bereiten, sind ein weiterer Anhaltspunkt. Aber auch Hobbys und Freizeitaktivitäten lassen Rückschlüsse zu, für welche Berufsfelder Interesse vorhanden ist.

Eine andere Möglichkeit bieten Selbsterkundungs- und Eignungstests. Viele werden im Internet angeboten. Kostenfreie Tests bietet auch die Berufsberatung in den Agenturen für Arbeit an. Der Weg zur örtlichen Agentur für Arbeit ist aber auch aus einem anderen Grund sinnvoll: Die Berufsberaterinnen und Berufsberater für akademische Berufe beantworten dort offene Fragen rund um Beruf und Zugangswege und geben wertvolle Tipps.

Zu guter Letzt lohnt ein Blick auf den Arbeitsmarkt. Als Quelle dienen Arbeitsmarktberichte, wie sie von der Bundesagentur für Arbeit oder auf abi.de veröffentlicht werden. Es ist sinnvoll, sich Gedanken über die Zukunftschancen zu machen. Aber am Ende sollten die Fähigkeiten und Interessen Ihres Kindes entscheidend sein. Das ist die Basis dafür, dass Ihr Nachwuchs im Beruf erfolgreich und vor allem zufrieden sein wird. ☺

Was können Sie tun?**Seien Sie geduldig und auf Augenhöhe**

Starten Sie das Gespräch auf Augenhöhe, signalisieren Sie Interesse, fragen Sie nach den Wünschen und Vorstellungen des Kindes. Seien Sie geduldig, das Thema wird immer wieder auf der Tagesordnung stehen.

Geben Sie Ihrem Kind Rückhalt

Grundsätzlich sollten Sie Ihrem Kind zeigen, dass, egal für welchen beruflichen Weg es sich entscheidet, es immer auf Ihre Unterstützung bauen kann.

Lassen Sie los

Die Verantwortung der Eltern bei der Berufsorientierung ist groß. Es gilt, dem Kind dabei als Berater und Unterstützer den Rücken zu stärken. Gleichzeitig müssen Sie lernen, sich zurückzuhalten und loszulassen.

Kein erhobener Zeigefinger

Nehmen Sie Berufswünsche Ihres Kindes ernst, auch wenn sie auf den ersten Blick absurd scheinen. Fragen Sie nach den Gründen. Das „Warum“ führt häufig zu realistischeren Alternativen. Sprechen Sie offen über Vor- und Nachteile bestimmter Berufe und halten Sie sich mit einer Wertung zurück.

Austausch ist wichtig

Sprechen Sie mit Ihrem Kind. Tauschen Sie sich aus, über Interessen und Fähigkeiten, und knüpfen Sie dabei Verbindungen zur Arbeitswelt und möglichen Berufen.

Vitamin B nutzen

Ihre Bekannten oder Nachbarn können Ihrem Kind sicher etwas über ihren Beruf erzählen – fragen Sie nach.

Beratung ist das Beste

Bei den Berufsberatern erhält man in persönlichen Gesprächen Antworten auf alle Fragen. Sie können Ihren Nachwuchs gerne begleiten – wenn er es wünscht!

Tests als Schiedsrichter und Hilfe

Gerade das Thema nach Stärken und Schwächen ist ein heikles: Eltern müssen objektiv sein und der Nachwuchs Schwächen annehmen können. Diverse Eignungstests können hier eine Entscheidungshilfe sein – außerdem Klarheit und eventuell neue Denkansätze schaffen.

Aus dem Leben gegriffen

Die 17-jährige Anna ist abi.de Bloggerin. Auf abi.de erzählt sie von ihrer Berufsorientierungszeit. Ihnen sollen die Blogs einen Einblick in das Seelenleben Jugendlicher bei der Berufswahl geben.

Anna im September 2009

☺ Alle Erfahrungen, die ich bis jetzt mit Studien- und Berufsplanung gemacht habe, waren ein Besuch im Berufs-Informations-Zentrum (BiZ) und ein paar Listen mit Interessensfeldern und sich daraus ergebenden Studiengängen, die ich bis jetzt jedoch schamvoll vor allen Augen versteckt gehalten hatte.

Warum ich sie versteckt habe? Wohl, weil ich Angst hatte, mit meinen aus dem Rahmen fallenden Berufswünschen die erfahrenen Eltern und Bekannten mehr zu amüsieren als sie zu beeindrucken. Und weil es so etwas Persönliches, eine Form der Selbstfindung ist, Zukunftspläne zu schmieden. Aber immerhin kam ich so nach einem Jahr überlegen von ‚Gar keine Ahnung, was ich mal werden will‘ zu ‚Immerhin ein paar Ideen und verschiedene Richtungen, in die ich gehen könnte‘. Wie weiter? Mal sehen ...☺

Anna im Oktober 2009

☺ Im Sommer mussten wir zu zehnt, quasi im Alleingang, ein Schulfest planen. Nachdem wir es über die Bühne gebracht hatten, war Management für mich kein Thema mehr. Das ist das Doofe: Nach einem so vermeintlich ganz, ganz tollen Gespräch mit Familie oder Freunden, nachdem ich denke, es hätte sich was getan in meinem Kopf ... finde ich nach zwei Tagen nur noch Nachteile an der Tätigkeit und könnte mir nie vorstellen, so zu arbeiten.

In unserer Schule ist jeden ersten Dienstag im Monat ‚Sprechstunde‘ einer Berufsberaterin aus der Agentur für Arbeit. Ich erzählte ihr davon – wie ich es bei jedem tue, der es hören will (oder auch nicht) – dass ich etwas ‚mit Menschen‘ machen möchte, von meinen Vorlieben und meiner Fächerkombination in der Schule. Daraufhin stellte sie mir einige Studiengänge vor, die für mich interessant sein könnten.

In 30 Minuten habe ich mich von alten Träumen verabschiedet und neue dazubekommen. Eines ist klar: Die Berufsberaterin hat ihren Beruf eindeutig richtig gewählt!☺

WIE SCHIMANSKI – ODER DOCH NICHT?

Die Vorstellungen, die Jugendliche von Berufen haben, stimmen leider nicht immer mit der Realität überein. Dagegen hilft nur eines: recherchieren und informieren. Dann fällt auch der weitere Weg viel leichter.

Nicht nur Medien beeinflussen die Wahl des Kindes, sondern auch Wünsche. Laut zehntem Studierendensurvey der AG Hochschulforschung der Universität Konstanz gaben 36 Prozent der Befragten an, dass für sie die Sicherheit eines Arbeitsplatzes wichtiger als ein bestimmter Berufswunsch sei, ebenso spielt die Chance auf ein gutes Einkommen für jeden vierten Studierenden eine entscheidene Rolle bei der Studienwahl.

Realitätscheck

Wie auch immer Ihr Kind sich seine Vorstellungen über die Berufe macht, ein Realitätscheck empfiehlt sich immer. Dabei helfen etwa Gespräche: Niemand kann ein sachlicheres Bild eines Berufes zeichnen, als derjenige, der ihn täglich ausübt. Auch Praktika sind hilfreich, denn so erfährt Ihr

Nachwuchs am eigenen Leib, was es heißt als XY zu arbeiten – und kann so Traum und Wirklichkeit abgleichen.

Das Internet bietet ebenfalls gute Recherchemöglichkeiten. So das BERUFENET der Bundesagentur für Arbeit: Hier erfährt Ihr Kind viel Interessantes über die Tätigkeiten, die in einem Beruf ausgeübt werden. Unter www.berufe.tv finden Sie Filme, die einen Einblick in verschiedene Berufe gewähren. Auch die Berufsberatung der Agenturen für Arbeit beantwortet Fragen zu konkreten Berufen.

Bei einem Praktikum und all der Recherche wird Ihr Kind aber auch zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen: Es wird seine Vorstellungen überprüfen und es beschafft sich wichtige Informationen, etwa ob ein Studium oder eine Ausbildung zu dem gewünschten Beruf führt, welche Arbeitsmarktperspektiven für diesen Beruf gelten und welche Bewerbungsfristen und -verfahren es gibt. ☞





Aus dem Leben gegriffen

Anna im Januar 2010

☘ Früher wollte ich Friseurin werden (Oh weia! In fremder Leute Haare rumwühlen, das war dann doch nicht mein Ding!). Meine nächsten Berufswünsche in der sechsten, siebten Klasse waren Autorin, Journalistin oder professionelle Tänzerin. Diese Auswahl ist schon ein Brüller: Wer schon mal meine Figur gesehen hat, weiß, warum Letzteres nichts werden konnte, meine – im Nachhinein ziemlich niedlichen – Schreibversuche misslingen und als ich erfuhr, wer in meinem Umfeld noch so alles Journalist/in werden wollte, entschied ich, dass das auch nur eine Traumtänzerie von mir gewesen war.

Letztes Jahr engagierte ich mich beim Projekt ‚Lebenswelt‘, bei dem ich ein Halbjahr lang wöchentlich in eine KITA ging und mit den Kindern Sprachförderung machte. Das lohnt sich für jeden, der herausfinden will, ob seine beruflichen Interessen in diesem Bereich liegen. Was mich angeht: Alles, was mit Sprache zu tun hat, auch Logopädie und Sprachentwicklung (ein Teil der Entwicklungspsychologie), interessiert mich sehr. Erzieherin dagegen will ich definitiv nicht werden.

Hoffen wir mal, dass meine Berufspläne in näherer Zukunft nicht mehr so lustig und unrealistisch sein werden! ☘

Anna im Februar 2010

☘ Ich habe ungefähr anderthalb Jahre mit konkreten Überlegungen hinter mir. In dieser Zeit habe ich viele Mindmaps gemalt, eingeteilt nach ‚Begabungen‘, ‚Schulfächern‘ und ‚Vorlieben‘, später nach Berufsfeldern. Ich habe Pro-Contra-Listen geschrieben, war auf einer Hochschulmesse, im BiZ, habe im Internet nach Informationen gesucht und einen Berufstest gemacht. In unserer Schule habe ich mit unserer Berufsberaterin gesprochen, mit Freunden gegrübelt und mit Verwandten diskutiert. Ich habe wöchentlich Vorlesungen der Jugenduni besucht.

Und als mich meine Oma letztes Wochenende fragte, was ich denn nun werden wolle, wurde mir plötzlich eins bewusst. Ich erzählte ihr von den Erfahrungen, die ich in fast einem ganzen Semester (Sozial-)Psychologie-Vorlesungen der Jugenduni gesammelt hatte und wusste auf einmal: Das ist es, was ich machen will!

Für das Studium habe ich mich entschieden, weil ich nach Jugenduni und Gesprächen mit Studierenden den Inhalt des Studiums wirklich interessant finde. Außerdem habe ich das Gefühl, den Anforderungen als Psychologin gewachsen zu sein und bei der Arbeit auch Spaß haben zu können. Dabei muss ich mich zwar für ein zulassungsbeschränktes Fach bewerben, aber mir stehen viele Möglichkeiten offen. Ich kann noch einen Master in einer bestimmten Spezialisierung machen, zum Beispiel Sozialpsychologie. Dadurch muss ich erst nach dem Bachelor eine eindeutige Richtung festlegen. ☘

Was können Sie tun?

Lassen Sie Beziehungen spielen

Erkundigen Sie sich bei Freunden oder in Ihrer Arbeitsstelle nach Praktikummöglichkeiten für Ihr Kind.

Internetrecherche leicht gemacht

Auf der Rückseite des Heftes finden Sie hilfreiche Links mit Infos zu Ausbildungen, Studiengängen und Berufen. Geben Sie dieses Wissen weiter.

Nutzen Sie das abi> Portal

Auf www.abi.de gibt es Ausbildungs-, Studien- und Berufsreportagen, die einen Einblick in die jeweilige Tätigkeit geben. Informationen zur Berufsorientierung und Arbeitsmarktberichte runden das Angebot ab. Animieren Sie Ihren Sohn oder Ihre Tochter dazu, es zu nutzen.

Ab ins BiZ

Im Berufs-Informations-Zentrum (BiZ) der Agentur für Arbeit gibt es Infoblätter und Broschüren zu Berufswahl, Arbeitsmarktlage und einzelnen Berufen. Ermuntern Sie Ihren Nachwuchs zu einem Besuch.

Achten Sie auf die Zeit!

Ab dem vorletzten Schuljahr sollte Ihr Kind einen Zeitplan vor Augen haben, denn Fristen für Bewerbung oder Immatrikulation liegen manches Mal gut eineinhalb Jahre vor dem eigentlichen Ausbildungs- oder Studienbeginn.

Informieren Sie sich mit Ihrem Kind auch über die jeweiligen Voraussetzungen.



BOLOGNA-REFORM: DER STAND DER UMSTELLUNG

VIEL ERREICHT – UND VIEL ZU TUN

Die Bologna-Reform hat die Hochschullandschaft stark verändert. Es gibt viel mehr Studiengänge und eine Vielzahl an Spezialisierungsmöglichkeiten. Studienanfängern eröffnen sich so viele Chancen, sie stehen aber auch vor schwierigen Entscheidungen. Zumal der Umstellungsprozess auf die Bachelor- und Masterabschlüsse noch lange nicht abgeschlossen ist: Nach Kritik von verschiedenen Seiten hat nun die Reform der Reform begonnen.

Wischen Tausenden Studiengängen können Abiturienten inzwischen wählen. Tendenz steigend. „Wer genau weiß, was er machen will, hat auch mit der Einführung der Bachelor- und Masterstudiengänge gute Chancen, einen Studiengang zu finden, der exakt auf seine Bedürfnisse abgestimmt ist“, sagt Werner Brendli, Berater im Hochschulteam der Agentur für Arbeit München. Wer aber noch nicht sicher sagen könne, ob er später beispielsweise wirklich im Bereich Windkraft forschen und entwickeln wolle, der solle sich im Bachelorstudium lieber breit aufstellen und zum Beispiel Energietechnik oder Maschinenbau studieren. Eine fachliche Fokussierung oder Spezialisierung ist dann meist über ein Masterangebot möglich.



te Bildungsstreik der Studierenden vom Sommer 2009 zeigt. „Allgemein ist insbesondere die durch starre Stundenpläne, hohen Notendruck und Anwesenheitspflicht auch in Vorlesungen reduzierte Flexibilität problematisch. Das andere Problem sind die Lehrkapazitäten: Wir brauchen mehr Personal, um Kursgrößen reduzieren zu können“, fasst etwa Studentin Vera Klöttchen (22) zusammen, die an der Uni Bonn Politik und Soziologie auf Bachelor studiert und auch Vorsitzende des Fachschaftsrats ist.

„Umfassendste Reform“

„Ich kann den Unmut der Studierenden verstehen, denn der Protest hat einen Sachgehalt. Um den müssen sich die Politik und die Hochschulverwaltungen kümmern“, sagt Peter Strohschneider, Vorsitzender des Wissenschaftsrats, der die Bundes- und Länderregierungen bei der inhaltlichen und strukturellen Entwicklung des Hochschulbereichs, der Wissenschaft und der Forschung berät. „Die Bologna-Reform ist auf Seiten der akademischen Lehre unterfinanziert.

Es fehlen rund 1,1 Milliarden Euro jährlich – etwa zur Verbesserung der Betreuungsrelation.“ Doch das ist wohl eher ein generelles Problem im Bildungsbereich als ein spezielles Bologna-Problem. „Die Bologna-Reform ist die umfassendste und tiefgreifendste Studienreform der letzten Jahrzehnte“, bringt es Dr. Peter Zervakis, Leiter des Bologna-Zentrums der Hochschulrektorenkonferenz (HRK), auf den Punkt. Die Zahlen belegen einen stetigen Fortschritt bei der Umsetzung in Deutschland: Die deutschen Hochschulen haben zum Wintersemester 2009/10 mehr als 80 Prozent aller Studiengänge auf die neuen Abschlüsse Bachelor und Master umgestellt und bieten mittlerweile über 10.000 neue beziehungsweise modifizierte Studiengänge an. Zwar sind derzeit weniger als die Hälfte aller Studierenden in einem neuen Studiengang eingeschrieben – da die zahlenmäßig großen Fächer erst relativ spät umgestellt haben – dafür sind es unter den Erstsemestern bereits fast drei Viertel.

„Deutschland befindet sich im europäischen Vergleich alles in allem in der oberen Mitte und ist führend beim Thema Qualitätssicherung – darauf sind wir stolz“, meint Peter Zervakis. So wurde beispielsweise ein Akkreditierungsrat eingerichtet.



BOLOGNA-REFORM

tet, der mithilfe unterschiedlicher Agenturen die Qualität der neuen Bachelor- und Masterstudiengänge überprüft und qualifiziert – eine Art Bildungs-TÜV, bei dem die Hochschulen ihre Studiengänge sozusagen zulassen müssen. Eine Erstzulassung gilt für fünf Jahre, dann erfolgt die Re-Akkreditierung, also eine erneute Prüfung und Zulassung.

Beratungsnachfrage

Dennoch kommt es seit Einführung der neuen Studienabschlüsse verstärkt zu Problemen, das berichten auch die Studentenwerke der Hochschulen, die beim Deutschen Studentenwerk (DSW) zusammengefasst sind. So ist die Zahl der Ratsuchenden stark gestiegen: Häufige Themen sind Lern- und Arbeitsstörungen, Leistungsprobleme, Arbeitsorganisation sowie Zeitmanagement und Studienfinanzierung. DSW-Generalsekretär Achim Meyer auf der Heyde sieht mehrere Gründe für den starken Anstieg der Beratungsnachfrage, schließt eines aber definitiv aus: „Der Bachelor macht nicht per se krank oder depressiv.“ Er weist jedoch darauf hin, dass die Bachelorstudiengänge den Zeit-, Leistungs- und Finanzierungsdruck auf die Studierenden erhöhen. „Viele können wegen der

lichten Studienpläne und der vielen Prüfungen keinem Nebenjob nachgehen, finanzielle Probleme sind die Folge und erhöhen den gefühlten Stress.“

Der Wille zur Weiterentwicklung der Reform ist da. Die Hochschulen befinden sich bereits seit einiger Zeit mitten in der Nachsteuerung und im engen Dialog mit ihren Studierenden. Die Kultusministerkonferenz (KMK) fordert die Hochschulen dazu auf, die Prüfungsbelastung zu reduzieren, indem beispielsweise nur noch eine Prüfung pro Modul durchgeführt wird oder Module statt mit einer Note einfach als „bestanden“ absolviert werden können. Auch ist angestoßen worden, teilweise die Ergebnisse der Module der ersten Semester weniger zu gewichten, um den Leistungsdruck beim Studienstart zu mindern. Außerdem wird den Hochschulen nahe gelegt, das Angebot an Wahlmöglichkeiten innerhalb des Studiums auszubauen. „In die Studiengänge können künftig beispielsweise Mobilitätsfenster eingebaut werden. Diese ermöglichen dann Auslandsaufenthalte oder auch Praktika im In- und Ausland. Studienleistungen werden nach Vorab-sprachen zwischen Lehrenden und Studierenden

sowie der Gasthochschule leichter anerkannt“, sagt Peter Zervakis von der HRK. Aber auch die Vertiefung ihrer Partnerschaften sollten Hochschulen verstärkt angehen, um gemeinsam grenzüberschreitende Studiengänge entwickeln zu können. Darüber hinaus sind die Hochschulen angehalten, die vorhandene Bandbreite von Regelstudienzeiten auszunutzen, die sieben und acht Semester betragen kann und nicht wie derzeit häufig nur sechs Semester. „Im Rahmen der ‚Sozialen Dimension‘ des Bologna-Prozesses kümmern wir uns auch um eine Stärkung und um eine bessere internationale Vernetzung der Studentenwerke. Damit zielen wir darauf ab, die Betreuung und Information unserer Studierenden auch bei Auslandsstudien zu verbessern“, sagte Birger Hendriks von der KMK.

Peter Zervakis von der Hochschulrektorenkonferenz appelliert aber auch an die Studierenden, sich frei zu machen von innerem und selbstaufgelegtem Druck. „Die jungen Leute versuchen heute, ihr Studium in der Regelstudienzeit durchzuziehen. Das ist klasse, aber es ist auch heute noch möglich, dass man ein Urlaubssemester beantragen kann für ein Praktikum oder einen Auslandsaufenthalt, der nicht im Studienplan vorgesehen ist.“ ☞



Foto: Trabant



Foto: Becker



Foto: Becker



Foto: WillymCC Studio

ZIELE DES BOLOGNA-PROZESSES

EIN GEMEINSAMER EUROPÄISCHER CAMPUS

1999 unterzeichneten rund 30 europäische Staaten die sogenannte Bologna-Erklärung mit dem Ziel, einen einheitlichen europäischen Hochschulraum zu schaffen. Dafür definierten sie einzelne Etappenziele, etwa eine gemeinsame Studienstruktur und international anerkannte Abschlüsse, die auf dem Weg zu einem großeuropäischen Campus nach und nach umgesetzt werden sollten.

Gute zehn Jahre später dauert der Bologna-Prozess weiter an – und mit der Zahl der Teilnehmerstaaten (derzeit: 46) wächst die Liste der gemeinsamen Reformziele. Die wichtigsten lassen sich wie folgt zusammenfassen:

Implementiert werden sollen

- » ein dreistufiges Studiengangssystem mit den zwei Hauptzyklen Bachelor und Master sowie der Promotion als dritter Stufe, wobei der Abschluss des ersten Zyklus einerseits berufsqualifizierend und andererseits Zugangsvoraussetzung für den zweiten Zyklus ist.
- » ein System leicht verständlicher und vergleichbarer Abschlüsse, unter anderem durch die Verwendung des sogenannten Diploma Supplements (erklärende, englisch- und zusätzlich deutschsprachige Ergänzung zum Abschluss-

zeugnis, die Studieninhalte und Qualifikationen der Absolventen aufführt).

- » ein einheitliches Leistungspunktesystem (ECTS = European Credit Transfer System) zur besseren Vergleichbarkeit von Noten und Leistungen sowie zur einfacheren Anrechnung von außerhochschulischen Leistungen.

Gefördert werden sollen zudem:

- » die Kooperation im Bereich der Qualitätssicherung durch ein neu geschaffenes Akkreditierungssystem. Dieses soll Studierenden und Hochschulen ebenso wie Arbeitgebern als verlässliche Orientierungshilfe hinsichtlich der Qualität von Studienprogrammen dienen und die internationale Anerkennung von Abschlüssen gewährleisten.

- » die Mobilität der Hochschulangehörigen – sowohl der Studierenden, als auch der Lehrenden und Forschenden – durch erleichterten Zugang zu den unterschiedlichen Angeboten und Anerkennung von Auslandsaufenthalten.
- » die europäische Dimension der Hochschulbildung, beispielsweise durch Hochschulk Kooperationen, gemeinsame Forschungsprogramme und internationale Doppelabschlüsse.
- » das Konzept des lebenslangen Lernens, etwa durch flexible Lernangebote und Anerkennung früherer auch außerhalb der Hochschule erworbener Kenntnisse.
- » die sozialen Dimension der Hochschulbildung durch mehr Chancengerechtigkeit.

STUDIERBARKEIT PRÜFEN

Workload, Teilprüfungen, Mobilitätsfenster: Das Bologna-Vokabular ist verwirrend, die Vielzahl der Studienmöglichkeiten ebenfalls – woran soll man da erkennen, ob man einen „guten“ Studiengang vor sich hat? abi>> hat eine Checkliste recherchiert, die dabei helfen soll, den Wunschstudiengang auf seine Studierbarkeit hin abzuklopfen.

- Blick auf die Webseite der Wunschhochschule: Sind die Informationen gut verständlich aufbereitet? Werden die erforderlichen Eingangsqualifikationen wie beispielsweise ein Physikleistungskurs genannt?
- Ist die Studienberatung verlässlich und zu den angegebenen Terminen auch wirklich erreichbar?
- Ist der Studiengang praxisorientiert? Sind beispielsweise Praktika vorgesehen?
- Wer im Ausland studieren will, sollte prüfen, ob in der Studienbeschreibung ein Auslandssemester verankert ist.
- Sind im Modulplan Wahlmöglichkeiten beispielsweise im Sinne von Wahlfächern vorgesehen?
- Werden Veranstaltungen zu Schlüsselkompetenzen angeboten, auch solche, die auf das forschende Arbeiten in einem Master vorbereiten?
- Lassen sich Modulbeschreibung und Prüfungsordnung downloaden oder zumindest anschauen?
- Wird deutlich, wie hoch die Arbeitsbelastung während der Semester ist und wie viele Prüfungen absolviert werden müssen?
- Wie viele Module mit wie vielen Prüfungen müssen studiert werden? Als Orientierung gilt: fünf Module mit insgesamt fünf Prüfungen pro Semester. Achtung: Je kleiner die Module, desto mehr Prüfungen gilt es in der Regel zu bestehen.
- Wie lang ist die Regelstudienzeit? In den Ingenieur- und Naturwissenschaften sind bei sechssemestrigen Studiengängen die Inhalte häufig sehr gedrängt.

Im abi>> Portal

Mehr Infos zum Thema Kriterien bei der Hochschulwahl in Zeiten von Bologna

liefert auch das Interview mit Ludwig Voegelin vom Centrum für Hochschulentwicklung (CHE), der Hochschulen bei der Umstellung der Curricula berät. www.abi.de



Foto: Kock



PERSONALERSTATEMENTS

GUTE CHANCEN FÜR ENGAGIERTE BACHELORS

So neu sind sie gar nicht mehr, die neuen Abschlüsse. Die Zahl der Absolventen steigt kontinuierlich, der Bachelor wird zunehmend zum Normalfall. Wie gehen Unternehmen damit um? Und wie schätzen Personal-
ler die Chancen der Absolventen ein? **abi>>** hat nachgefragt.

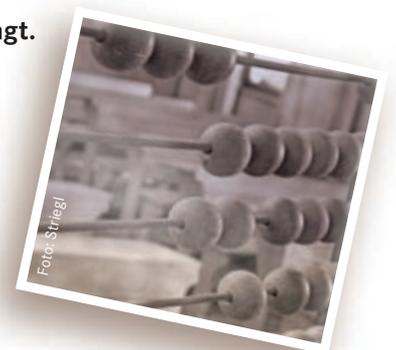




Foto: Privat

Carmen Ziegler vom Recruiting-Team der IDS Scheer AG in Saarbrücken

Bei uns haben Bachelors und Absolventen mit anderen Abschlüssen die gleichen Chancen. Ausschlaggebend ist die Praxiserfahrung der Bewerber. Daher legen wir Wert darauf, dass die Absolventen während des Studiums Berufserfahrung gesammelt haben, beispielsweise durch Praktika, die in engem Zusammenhang mit ihren Studienschwerpunkten liegen. Darüber hinaus kann etwa ein Informatikabsolvent sein Engagement unter Beweis stellen, indem er sich auf privater Ebene über seine Studieninhalte hinaus, zum Beispiel im Bereich der Programmiersprachen, weitergebildet hat.

Thorsten Echterhof, Abteilungsleiter Competence-Center Human Resources der MVV Energie in Mannheim

Prinzipiell haben wir bisher gute Erfahrungen mit Bachelorabsolventen gemacht. Wir legen Wert darauf, dass unsere Bewerber erste Praxiserfahrung gesammelt und auch eine Weile im Ausland verbracht haben. Daher sind uns Absolventen mit ein oder zwei Semestern mehr lieber als jemand, der neben dem Studium kein weiteres Engagement gezeigt hat. In unserem Junior Consulting Team, einem Einstiegsprogramm für Absolventen, sind Bachelors ebenso willkommen wie Master- oder Diplomabsolventen. Die Mischung – auch beim Alter – sorgt für einen guten Teamgeist. Wer bei uns im Unternehmen Karriere machen will, dem empfehlen wir, nach einigen Jahren Berufserfahrung ein Masterstudium dranzuhängen.



Foto: Privat



Foto: Privat

Dennis Blöcher, Personalreferent bei Stihl in Waiblingen

Aktuell sind viele Bachelorabsolventen verunsichert, ob sie mit ihrem Abschluss Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben, und setzen im Zweifel ihr Studium mit einem Master fort. Diese Entscheidung ist nachvollziehbar und sollte meines Erachtens insbesondere von Absolventen mit gutem Abschluss in Betracht gezogen werden – zumal das Masterstudium die Chance bietet, das eigene Profil zu schärfen und seine Fachkenntnisse deutlich zu vertiefen. Dies kann für Positionen zum Beispiel im Bereich der Produktentwicklung von großem Vorteil sein. Wer als Bachelorabsolvent den Direkteinstieg einem weiteren Studium vorzieht, findet bei uns individuelle Einarbeitungsprogramme und auch die Chance, berufsbegleitend ein Masterstudium zu absolvieren. Lebenslanges Lernen und die Bereitschaft zur Weiterbildung sind auch bei Stihl notwendige Voraussetzungen für beruflichen Erfolg.

Ann-Katrin Schröder vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft, der zusammen mit verschiedenen Verbänden und Unternehmen die Initiative „Bachelor Welcome!“ ins Leben gerufen hat:

Je mehr Absolventen mit den neuen Abschlüssen auf den Arbeitsmarkt strömen, desto besser werden die Chancen – allein deshalb, weil die Unternehmen irgendwann gar nicht mehr die Wahl zwischen neuen und alten Abschlüssen haben werden: Es wird in absehbarer Zeit schlichtweg keine Diplomabsolventen mehr geben. Hinzu kommt, dass sich die positiven Meldungen in den Unternehmen, die bereits Bachelorabsolventen eingestellt haben, erhöhen. Das nehmen andere Unternehmen natürlich auch wahr. Sicherlich gibt es immer wieder kleinere Kritikpunkte mancher Unternehmen an den neuen Abschlüssen, wie zum Beispiel mangelnde Methodenkompetenz oder die fehlende Fähigkeit, das an der Hochschule Gelernte in die Praxis umzusetzen. Aber diese Kritikpunkte gab es auch bei den alten Studienabschlüssen.“



Foto: Privat

Im abi» Portal

Mehr Infos zum Thema Bologna-Reform:

- » Sonderfall Staatsexamina
- » Stand der Umstellung im europäischen Vergleich
- » Adressen, Links und Literaturtipps

www.abi.de

KOSTEN UND EINNAHMEQUELLEN

Eltern sind verpflichtet, ihren Kindern 640 Euro pro Monat für die Erstausbildung zu zahlen. Unterstützt werden sie bei der Erfüllung ihres gesetzlichen Auftrages der finanziellen Unterstützung ihrer Kinder aber auch durch den Staat: Er zahlt während der Ausbildung oder des Studiums Kindergeld, und über Steuerfreibeträge können Sie einen Teil der Kosten wieder reinholen.

Ausgaben

Schulische Ausbildung

Während Auszubildende in einem Betrieb ein monatliches Gehalt bekommen, müssen viele Ausbildungen in Berufsfachschulen bezahlt werden. Schulische Ausbildungen können aber durch BAföG gefördert werden.

Studium

In einigen Bundesländern werden mittlerweile Studiengebühren verlangt, die je nach Hochschulart 300 bis 500 Euro pro Semester betragen. Die Regelstudienzeit beträgt beim Bachelor drei bis vier, beim Master zwei Jahre. Einen Überblick über Studiengebühren in den einzelnen Bundesländern gibt es unter www.studienfinanzierung.abi.de und www.studentenwerke.de (unter Studienfinanzierung). Abhängig vom Einkommen der Eltern ist eine Förderung durch BAföG möglich. Außerdem kann sich der Nachwuchs um ein Stipendium bewerben. In Einzelfällen ist auch eine Befreiung von Studiengebühren möglich.

Lebenshaltung

Das Studentenwerk geht von einem durchschnittlichen Lebensunterhalt eines Studierenden von 740 Euro pro Monat aus. Günstige Zimmer werden mit 266 Euro veranschlagt. Die Ausgaben für Miete, Telefon, Lebensmittel, Kleidung und Fahrtkosten hängen von den Ansprüchen des Studierenden ab, ob er zu Hause wohnt und in welcher Stadt er studiert. Auszubildende wohnen oft bei den Eltern und haben andere Kosten, wie zum Beispiel den Unterhalt für ein Kraftfahrzeug. Da sie Gehalt beziehen, können sie einen Teil der Ausgaben in der Regel selbst übernehmen.

Einnahmen

Kindergeld

Während Studium und Ausbildung haben Sie bei einem unverheirateten Kind bis zu seinem 25. Lebensjahr Anspruch auf Kindergeld (je 184 Euro für die ersten beiden Kinder, für das dritte 190 Euro und für jedes weitere Kind 215 Euro). Verdient es mehr als 7.680 Euro im Jahr (bei Studierenden inklusive 50 Prozent des BAföGs), wird das Kindergeld gestrichen. Wird die Schul- oder Berufsausbildung durch Wehrdienst unterbrochen, kann das Kindergeld für einen dem Grundwehrdienst entsprechenden Zeitraum über das 25. Lebensjahr hinaus gezahlt werden. Zwischen Schulabschluss und Ausbildung oder Studium kann weiterhin Kindergeld gezahlt werden, wenn sich der Jugendliche um die Fortsetzung der Ausbildung (auch Studium) bemüht und dies durch Belege wie Einladungen zu Vorstellungsgesprächen, Bewerbungen bei Hochschulen, Absageschreiben etc. nachweist. (www.arbeitsagentur.de)

Jobben

Ein Studium verlangt heute mehr denn je Zeit und Organisation, das heißt Jobben geht nicht mehr so einfach wie früher. Andererseits besteht in den vorlesungsfreien Zeiten weiterhin die Möglichkeit, sich etwas dazu zu verdienen. Studierende dürfen bei Nebenjobs im Studium eine gewisse Verdiensthöhe nicht überschreiten (Details unter www.studentenwerke.de, Studienfinanzierung). Mini-, Saison-, Ferien- und Studentenjobs gibt es in der Jobbörse der Bundesagentur für Arbeit: <http://jobboerse.arbeitsagentur.de>.

Stipendien

Wenn Ihr Kind gute Leistungen erbringt, sich sozial, politisch oder gesellschaftlich engagiert oder hochbegabt ist, kann es unter Umständen ein Stipendium erhalten. Soziale Einrichtungen, Stiftungen, Kirchen, Hochschulen, aber auch Bundesländer oder Städte vergeben Stipendien. Die Fördermöglichkeiten reichen von Zuschüssen bis zur Studienvollfinanzierung. Die Höhe der Förderung wird abhängig vom Einkommen der Eltern berechnet. Ein Überblick über die deutschen Stiftungen finden Sie unter www.stiftungen.org (Stiftungssuche > Bildung/Erziehung/Studentenhilfe). Ergänzende Informationen finden Sie auf www.studienfinanzierung.abi.de.

BAföG und Bildungskredite

Ist Ihr Kind bei Studien- oder Ausbildungsbeginn jünger als 30 Jahre, hat es mitunter Anspruch auf BAföG. In Ausnahmefällen können auch ältere Auszubildende gefördert werden. Der Zuschuss wird gewährt, wenn das eigene Einkommen, das der Eltern und gegebenenfalls das des Ehegatten eine gewisse Summe nicht überschreitet. Die Bundesregierung hat Ende April 2010 beschlossen, den Förderhöchstbetrag zum Schuljahresbeginn beziehungsweise zum kommenden Wintersemester auf 670 Euro anzuheben. Für ein Auslandsstudium gelten andere Sätze. Das Gute daran: Nur die Hälfte der Inlandsförderung muss nach Abschluss der Ausbildung zurückgezahlt werden, die andere gibt es als „Stipendium“ geschenkt. Darüber hinaus gibt es noch weitere Möglichkeiten, die Schuld zu reduzieren. Infos und den aktuellen Stand des BAföGs finden Sie unter www.bafoeg.bmbf.de.

Wer keinen BAföG-Anspruch hat, kann bei der KfW-Förderbank einen Bildungskredit beantragen: www.kfw-foerderbank.de. Auch Banken und private Anbieter gewähren Studienkredite. Das Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) hat dazu einen Test veröffentlicht (www.che-studienkredit-test.de).

Studierende können Anspruch auf Wohngeld haben. Ansprechpartner ist die Kommune, über die es beantragt werden muss. In seltenen Fällen können Studierende ALG II beantragen. Informieren können Sie sich bei den zuständigen Agenturen für Arbeit (www.arbeitsagentur.de) beziehungsweise der ARGE (Arbeitsgemeinschaft). ☞

Im **abi>>** Portal

Auf abi.de existiert unter den Rubriken „Studium“ und „Ausbildung“ jeweils ein eigener Punkt zum Thema „Finanzen“. Dort finden Sie Tipps zur Finanzierung eines Studiums, Informationen über Ausbildungsvergütungen, Adressen und Links.

Außerdem im **abi>>** Portal: ein Studienfinanzierungsflyer zum kostenlosen Download.

Mehr Infos >> www.abi.de



VERSICHERUNGEN

WAS IHR KIND WIRKLICH BRAUCHT

Natürlich soll Ihr Kind gut versichert sein, wenn es von zuhause auszieht, um eine Ausbildung oder ein Studium zu beginnen. Doch nicht längst alle Versicherungen sind für Studierende zu empfehlen.

 Berufsunfähigkeit, Haftpflicht, Altersvorsorge, Rechtschutz, Unfall – bei der Vielzahl an möglichen Versicherungen verliert man leicht den Überblick. Azubis und Studierende sind oft noch über die Eltern mitversichert, manchmal müssen aber auch eigene Verträge abgeschlossen werden. Und manche Versicherungen können ruhig noch einige Zeit warten. Ein Überblick:

Krankenversicherung

Bis zu ihrem 25. Lebensjahr bleiben Studierende in der gesetzlichen Krankenversicherung ihrer Eltern kostenfrei mitversichert. Nach ihrem 25. Geburtstag müssen sie einen eigenen Vertrag abschließen. Die gesetzlichen Krankenkassen bieten einen Studententarif von 53,40 Euro pro Monat an. Dazu kommen noch die Beiträge zur Pflegeversicherung in Höhe von 11,26 Euro für Kinderlose und 9,98 Euro für Versicherte mit Kind. Verschiedene Krankenkassen wie zum Beispiel die DAK oder die Gesundheit BKK verlangen seit Anfang dieses

Jahres Zusatzbeiträge, die auch Studierende bezahlen müssen.

Sind Sie privat krankenversichert, kann sich Ihr Kind von der Versicherungspflicht, die für alle Studierenden gilt, befreien lassen und privat versichert bleiben. Dann muss er oder sie aber einen eigenen Vertrag abschließen (Studententarif möglich). Oder Ihr Nachwuchs kann sich mit einem eigenen Vertrag gesetzlich versichern. Treffen Sie die Wahl sorgfältig: Wer als Student privat versichert war und sich direkt nach dem Studium selbstständig macht oder keine Anstellung findet, bleibt automatisch privat versichert und muss die Kosten selbst tragen. Nur Arbeitnehmer können in die gesetzliche Kasse wechseln.

Auszubildende haben keine Wahl: Sie werden automatisch Pflichtmitglied in einer gesetzlichen Krankenkasse.

Haftpflichtversicherung

Während der ersten Ausbildung beziehungsweise während des Studiums ist Ihr Sohn oder Ihre Tochter beitragsfrei über Ihre Haftpflichtversicherung mitversichert. Wenn Ihr Nach-

wuchs zuerst eine Ausbildung gemacht und im Anschluss ein Studium aufgenommen hat, sollten Sie Ihren Versicherer fragen, ob weiter Versicherungsschutz besteht. Wer zwischen Ausbildung und Studium gearbeitet hat, hat keinen Anspruch mehr auf die Familienversicherung. Das gleiche gilt für verheiratete Studierende.



Berufsunfähigkeitsversicherung

Eine Berufsunfähigkeitsversicherung (BU) ist schon während des Studiums oder der Ausbildung sinnvoll. Denn seit 2001 zahlt der Staat für alle, die nach 1961 geboren sind, keine Berufsunfähigkeitsrente mehr. Je früher eine BU abgeschlossen wird, umso günstiger ist sie. Achten Sie darauf, dass Ihr Sohn oder Ihre Tochter nach dem Studium oder der Ausbildung ohne eine



erneute Gesundheitsprüfung die Monatsrente erhöhen kann. Achtung: Die meisten Versicherungsgesellschaften zahlen eine Berufsunfähigkeitsrente erst dann, wenn Ihr Kind mindestens zwei Drittel seines Studiums absolviert oder eine abgeschlossene Berufsausbildung hat. Einige Versicherungsgesellschaften bieten spezielle Versicherungen für Studierende ab dem ersten Semester an.

Kfz-Versicherung

Eingeschriebene oder Azubis, die ein eigenes Auto haben, können es als Zweitwagen über die Eltern anmelden. Die Versicherung ist dadurch weit günstiger als bei einem eigenen Vertrag. Nach einigen Jahren kann der Jugendliche dann Fahrzeug und Versicherung auf sich übertragen und profitiert von einer günstigeren Einstufung.

Hausratversicherung

Solange Ihr Kind noch bei Ihnen wohnt, benötigt es keine eigene Hausratversicherung: Sein Besitz ist in Ihrer Hausratversicherung mitversichert. Dies gilt auch, wenn Ihr Kind in einer WG

oder in einem Studentenwohnheim ein Zimmer hat und sich der Erstwohnsitz noch zu Hause befindet. Wer eine eigene Wohnung bezieht und wertvollere Möbel oder Elektrogeräte besitzt, sollte hingegen einen eigenständigen Vertrag abschließen.

Altersvorsorge

Eine private Altersvorsorge ist zwar sehr wichtig, kann aber noch warten, bis der Student seinen ersten Job antritt oder der Auszubildende mehr verdient. Ein Azubi kann schon die Möglichkeiten der betrieblichen Altersvorsorge nutzen. Dank staatlicher Unterstützung zum Beispiel in der Riester-Rente kann man früh mit der Altersvorsorge beginnen. Spätestens mit 30 Jahren sollte Ihr Kind dann mit dem privaten Vermögensaufbau fürs Alter starten. Denn je früher es beginnt, umso weniger muss es dank Zinseszinsseffekt für seine Altersvorsorge aufwenden. Allerdings sollte niemand seine Altersvorsorge auf Pump finanzieren. Die Kreditzinsen sind in der Regel höher als die Guthabenzinsen eines Sparvertrages. <<

Tipps Zweitwohnungssteuer

Viele Studierende und Auszubildende haben ihr Zimmer oder ihre Wohnung als Zweitwohnsitz gemeldet und den Hauptwohnsitz bei den Eltern behalten. Das kann teuer werden, da viele Städte und Kommunen eine Zweitwohnungssteuer erheben. Die Lösung: In eine Nachbarstadt ziehen, die keine Zweitwohnungssteuer verlangt, oder sich am Uni- oder Ausbildungsort mit Hauptwohnsitz anmelden. Bei der Ummeldung des Hauptsitzes sollten Sie aber prüfen, ob Ihnen dadurch beispielsweise bei Versicherungen keine anderen finanziellen Nachteile entstehen.

„EWIG TEIL MEINES LEBENS“

Auslandserfahrungen sind nicht nur wichtig für den Lebenslauf, sondern auch für die Entwicklung und Persönlichkeit junger Menschen. Für Abiturienten und Studierende gibt es zahlreiche Möglichkeiten, einen Auslandsaufenthalt zu machen. Unsere Steckbriefe geben Ihnen einen Überblick.

Nach dem Abitur

Anderer Dienst im Ausland (ADiA)

Clemens Boisserée, 20 Jahre

Auslandsaufenthalt:

ADiA in Flint, Michigan, USA, in einem Senior Center und zeitgleich ehrenamtliche Mitarbeit im Verein „World Horizon“

Info:

Der „Andere Dienst im Ausland“ ist ein Ersatz für den Zivildienst.

Kosten/Finanzierung:

Unterkunft und Verpflegung gibt es meist vom jeweiligen Trägerverein umsonst, außerdem ein kleines Taschengeld. Es hängt allerdings vom Projekt ab, an dem man teilnimmt. Teilweise müssen sich ADiA-Leis-

tende einen sogenannten Förderkreis aufbauen.

Und das sagt Clemens:

„Meine Arbeitsstelle ist ein ‚Senior Center‘. Es lässt sich mit den uns bekannten Jugendzentren vergleichen – allerdings für ältere Menschen. Bis Anfang August lebe ich jetzt noch meinen persönlichen ‚American

Dream‘, fahre meinen Pickup-Truck, treibe Sport und bereise Teile der USA, die ich bisher noch nicht kannte. USA-untypisch stehen mir hierzu vier Wochen Urlaub zur Verfügung.“



Freiwilligendienst im Ausland (mit weltwärts)

Marett Klahn, 21 Jahre

Auslandsaufenthalt:

Freiwilligendienst mit weltwärts in Tamil Nadu (Indien), Englischunterricht für Grundschulkin-

der bei DEWI SARASWATI

Info:

weltwärts ist ein Programm des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. Während des Aufenthalts stehen das gemeinsame Arbeiten, das alltägliche Voneinander-Lernen und der kulturelle Austausch im Mittelpunkt.

Kosten/Finanzierung:

Unterkunft und Verpflegung gibt es umsonst, außerdem ein kleines Taschengeld von etwa 100 Euro. Auch die wichtigen Versicherungen wie Kranken- und Haftpflichtversicherung werden übernommen.

Und das sagt Marett:

„Das Schönste ist, zu sehen, dass das, was man tut, auch Früchte trägt. Zu sehen, wie das Englisch der Kinder besser wurde und sie einfache Konversation führen konnten und stolz auf sich selbst waren, das ist ein unbeschreibliches Gefühl. Das Projekt und die Kinder werden ewig ein Teil meines Lebens sein.“



Au-pair

Jenny Gresshoff, 21 Jahre

Auslandsaufenthalt:

Ein Jahr in Columbus, Ohio, USA, als Au-pair bei einer Familie mit zwei Kindern im Alter von drei und fünf Jahren

Info:

Ein Au-pair lebt für eine bestimmte Zeit – meistens zwölf Monate – bei einer Gastfamilie im Ausland und kümmert sich um die Kinder.

Kosten/Finanzierung:

Au-pair-Aufenthalte werden über Organisationen vermittelt. Dafür werden Gebühren erhoben, die sich je nach Organisation und Gastland unterscheiden. Dafür gibt es freie Kost und Logis und ein Taschengeld.



Die Höhe hängt vom Gastland ab. Bei vielen Programmen übernimmt die Gastfamilie auch die Kosten für die Anreise.

Und das sagt Jenny:

„Meine Gastfamilie wartete am Flughafen mit Blumen und selbst gemalten Bildern auf mich, und ich fühlte mich sofort

willkommen. Von diesem Moment an startete das beste Jahr meines Lebens! Ich lernte tolle Leute kennen, verliebte mich, verbesserte ganz nebenbei mein Englisch, feierte Thanksgiving und Weihnachten traditionell amerikanisch, jubelte bei Football-Spielen, schwamm mit Delfinen, schrie in den Achterbahnen und shoppte bis zum Umfallen.“



Jobben/Praktikum im Ausland

Teresa Busch, 22 Jahre

Auslandsaufenthalt:

Dreimonatiges Praktikum in Sydney bei einem Partnerbüro von World of XChance

Info:

Anlaufstelle bei der Suche nach einem Job oder Praktikum im Ausland ist die Zentrale Auslands- und Fachvermittlung (ZAV). Daneben gibt es auch Programme wie „Work & Travel“ oder „Wwoof“, die Arbeitsstellen im Ausland vermitteln.

Kosten/Finanzierung:

Bei manchen Programmen ist eine Vermittlungsgebühr

notwendig. Ansonsten sind Kost und Logis meist frei. Wie hoch der Verdienst für die geleistete Arbeit ist, hängt vom Job/Praktikum und dem Gastland ab.

Und das sagt Teresa:

„Zwar hatte ich seit der siebten Klasse Englischunterricht und nehme im Studium am Business-Englisch teil, doch dass ich die Sprache fließend beherrsche, war zuvor nicht der Fall. Am Anfang habe ich noch zu viel nachgedacht und Fehler gemacht. Doch an meinem Praktikumsplatz herrschte eine nette Atmosphäre, und ich wurde häufig korrigiert. Es ging immer besser. Und irgendwann redet man einfach drauf los.“



Während des Studiums

Auslandssemester

George Andoor, 26 Jahre

Auslandsaufenthalt:

Auslandssemester an der De Montfort University (DMU) im englischen Leicester, nordöstlich von Birmingham

Info:

Viele Hochschulen kooperieren mit solchen im Ausland. Am besten wendet man sich an das Akademische Auslandsamt der Hochschule und erkundigt sich. Auch der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) und das ERASMUS-Programm der Europäischen Union bieten Studierenden die Möglichkeit, ein oder mehrere Semester im Ausland zu verbringen.

Kosten/Finanzierung: Die Kosten müssen selbst getragen werden.



Es gibt aber die Möglichkeit, Auslands-BAföG zu erhalten – die Höhe variiert. Das ERASMUS-Programm übernimmt die Studiengebühren plus 90 Euro Mobilitätsbeihilfe. Zudem kann man sich für Stipendien, beispielsweise des DAAD, bewerben.

Und das sagt George:

„Schade, dass der Unterricht weniger akademisch war als in Deutschland. Viele kritische Themen haben wir nur gestreift und nicht in der Tiefe diskutiert. Als deutscher Jurastudent musste man sich erst einmal daran gewöhnen, dass Hausaufgaben abgefragt wurden. Aber ich möchte die Erfahrungen in Leicester auf keinen Fall missen.“



Doppelabschluss/ Internationaler Studiengang

Frédéric Muller, 25 Jahre

Auslandsaufenthalt:

Studium des Masterstudiengangs International Finance & Accounting an der Hochschule Pforzheim, inklusive einem Jahr an einer französischen Partnerhochschule.

Info:

Ein internationaler Studiengang beinhaltet den Aufenthalt an einer Partnerhochschule im Ausland. Das Studium schließt in der Regel mit einem Doppelabschluss – von beiden Hochschulen verliehen – ab. Teilweise werden von Hochschulen auch trinationale Studiengänge angeboten.

Kosten/Finanzierung:

Je nach Hochschule und Bundesland eventuell Studiengebühren. Alle Unterhaltskosten müssen selbst getragen werden. Finanzierungsmöglichkeiten: siehe Auslandssemester. Teilweise bieten die Hochschulen auch eigene Stipendienprogramme an.



Und das sagt Frédéric:

„Frankreich ist einer der größten Handelspartner Deutschlands. Außerdem interessieren mich Land und Leute und ich bin gespannt darauf, wie Spezialthemen meines Fachgebiets, etwa das nationale Rechnungswesen, bei den französischen Nachbarn gehandhabt werden. Auch auf die Lernkultur an einer französischen Hochschule bin ich gespannt.“

Studium im Ausland

Sebastian Bekemeier, 20 Jahre

Auslandsaufenthalt:

Komplettes Studium der Betriebswirtschaftslehre an der Universität St. Gallen.

Info:

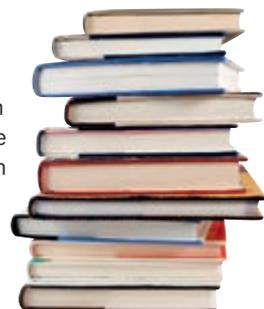
Man kann sein komplettes Studium im Ausland absolvieren. Hier muss man Bewerbungsfristen und Zulassungsverfahren beachten – teilweise gibt es Studienplatzbeschränkungen für ausländische Studierende. Ob der Abschluss in Deutschland anerkannt wird und gegebenenfalls ein weiterführendes Studium ermöglicht, sollte geklärt werden.

Kosten/Finanzierung:

Kosten für den Lebensunterhalt müssen selbst getragen werden. Wie hoch diese sind und ob eventuell Studiengebühren anfallen, hängt vom Land und der Hochschule ab. Ein Vollstudium in EU-Ländern wird mit BAföG gefördert und für ein Jahr können Studiengebühren in Höhe von bis zu 4.600 Euro übernommen werden.

Und das sagt Sebastian:

„Besonders gut gefällt mir, dass es ein Studium Generale gab, außerdem wird viel Wert auf die Persönlichkeitsentwicklung gelegt. Da ich kein Wirtschaftsgymnasium besucht hatte, wusste ich nur zum Teil, welche Themen zum Bereich Betriebswirtschaft gehören. Als ich nach diesem Jahr mit dem BWL-Studium begonnen habe, war es eine fundierte Entscheidung.“



ARBEITSMARKTPROGNOSEN

GUTE CHANCEN FÜR AKADEMIKER

Die Wirtschaftskrise ist zwar noch nicht ganz ausgestanden, aber die Zeichen stehen auf Erholung.

Und das Gute ist: Die vor der Krise von Arbeitsmarktexperten getroffenen Prognosen

haben auch weiterhin Bestand.



Foto: Wilmy CC Studio



Natürlich, so Ralf Beckmann vom Team der Arbeitsmarktberichterstattung der Bundesagentur für Arbeit (BA), habe die Krise auch negative Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt gehabt. Dennoch ist für den Arbeitsmarktexperten klar: „Der Bedarf ist da.“ Die sogenannten Trendaussagen der Bundesagentur für Arbeit, dass Absolventen in den Schlüsselbranchen wie etwa Maschinenbau, Elektrotechnik und Informatik künftig gute Aussichten auf dem Arbeitsmarkt haben, bleiben bestehen.

Die Anzeichen dafür sind bereits erkennbar: Im März 2010 erwarteten die Finanzexperten des Zentrums für Europäische Wirtschaftsforschung eine langsame Erholung der deutschen Konjunktur in den kommenden sechs Monaten. Der Verband Deutscher Maschinen- und Anlagenbau vermeldete zur gleichen Zeit ein Auftragsplus von 26 Prozent verglichen mit dem Vorjahr. Auch der Verband der Automobilindustrie verzeichnete Anfang 2010 einen Zuwachs der Aufträge. Das alles wohlgermerkt nach massiven Umsatzeinbrüchen und Schlagzeilen über Kurzarbeit.

Gefragte Natur- und Geisteswissenschaftler

Ein weiteres Indiz für den Fortbestand der Prognosen sind die Beschäftigtenzahlen:

Laut Bundesagentur für Arbeit ist die Zahl der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Naturwissenschaftler zwischen 2008 und 2009 um 8,5 Prozent gestiegen. Geisteswissenschaftler konnten sogar einen Beschäftigungszuwachs von 9,7 Prozent verzeichnen und die Gruppe der Ingenieure immerhin noch von 1,2 Prozent. Allerdings ist die Zahl der beschäftigten Elektroingenieure im gleichen Zeitraum um drei Prozent gefallen. Der längerfristige Vergleich der Beschäftigten von 2000 bis 2009 zeigt einen deutlichen Zuwachs von 21 Prozent bei den Akademikern, während die Zahl der Beschäftigten insgesamt im gleichen Zeitraum um zwei Prozent zurückgegangen ist.

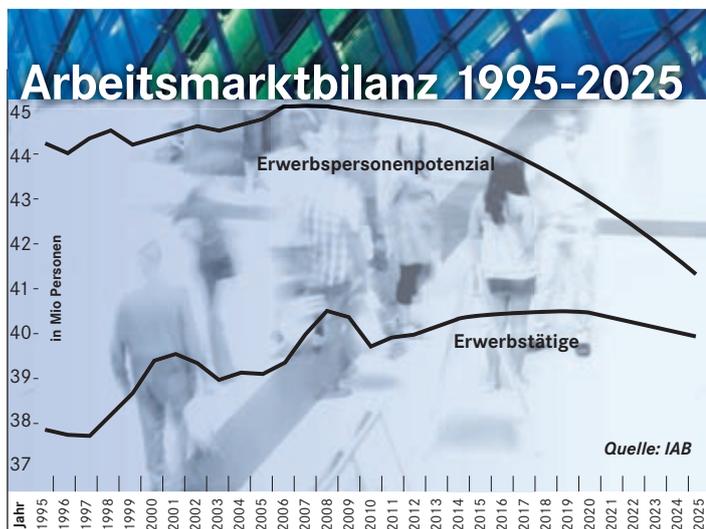
Ein Studium lohnt sich also. Denn auch laut aktueller Arbeitsmarktprojektion 1995 bis 2025 des Nürnberger Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) haben vor allem Akademiker künftig gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Das Arbeitskräfteangebot (Erwerbspersonenpotenzial) wird demografiebedingt

stark sinken, während die Zahl der Erwerbstätigen nur gering zurückgehen dürfte. Das passiert allerdings nur, wenn sich die Personen weiterbilden und der künftige Bedarf an Arbeitskräften somit nicht nur quantitativ, sondern auch in qualifikatorischer Hinsicht gedeckt werden kann.

„Natürlich ist ein Studium kein Jobgarant, aber Akademiker haben im Vergleich mit Abstand die niedrigsten Arbeitslosenquoten“, weiß Markus Hummel, Mitarbeiter des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) in der Qualifikationsforschung. Im Jahr 2005, als zuletzt differenzierte Daten nach Qualifikationsniveau erhoben wurden, lag die Quote laut IAB bei 4,1 Prozent. „An diesen Zahlen wird sich auch grundlegend nichts ändern“, sagt der IAB-Mitarbeiter.

Strukturwandel

Dafür, dass diese Aussage auch in Zukunft noch gelten wird, sorgt etwa der Strukturwandel hin zu einer Dienstleistungs-, Wissens- und Informationsgesellschaft. Wie die aktuelle Arbeitsmarktprojektion des Nürnberger IAB zeigt, werden immer mehr anspruchsvolle und unternehmensbezogene Dienstleistungen benötigt. Vor allem Softwarehäuser, Hardwareberatung, Forschung und Entwicklung, Rechts-, Steuer- und





Unternehmensberatung, Markt- und Meinungsforschung, Ingenieurbüros und Werbeagenturen brauchen demnach zukünftig qualifiziertes Personal. Zu den Verlierern wird vor allem das Verarbeitende Gewerbe zählen, das sich zwar von der aktuellen Wirtschaftskrise erholen, langfristig aber dennoch Beschäftigung abbauen wird.

Trotz der negativen Entwicklung im Verarbeitenden Gewerbe zeigen die Ergebnisse einer Qualifikations- und Berufsfeldprojektion, die Mitarbeiter des IAB in Kooperation mit dem Bonner Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) zurzeit erarbeiten und die Mitte des Jahres veröffentlicht wird, eine positive Entwicklung für MINT – also Berufe im Bereich

Mathe, Informatik, Naturwissenschaft und Technik – auf. Das Besondere: In dieser Projektion werden die allgemeinen Arbeitsmarktentwicklungen mit Aussagen über Berufsgruppen sowie das Ausbildungsniveau der Beschäftigten verbunden. Der IAB-Mitarbeiter Gerd Zika hat abi>> vorab einige Ergebnisse verraten. „Betrachtet man Berufsfelder, die für Akademiker interessant sind, haben die Forscher einen positiven Trend vor allem für die technischen und naturwissenschaftlichen Berufe sowie die Rechts-, Management- und wirtschaftswissenschaftlichen Berufe ausgemacht.“ Erfasst sind hier etwa Ingenieure, Naturwissenschaftler, verschiedene IT-Berufe, BWLer und Juristen.

Interessen vor Arbeitsmarktaussichten

Lara Grunwald, Gymnasiastin aus Rheda-Wiedenbrück bei Bielefeld, lässt sich bei der Studienwahl nicht von den negativen Schlagzeilen der vergangenen Monate beeinflussen: „Ich habe die Nachrichten in den vergangenen Monaten schon sehr genau verfolgt“, erzählt sie. Auch in ihrem Freundeskreis sorgte die Wirtschaftskrise immer wieder für Gesprächsstoff. „Aber ich kenne keinen, der seinen Studienwunsch wegen der Krise geändert hat“, sagt die 19-Jährige. Ihrer Meinung nach sollte man sich bei der Berufswahl weder auf aktuelle Entwicklungen noch auf Prognosen verlassen. „Ich finde, dass man bei der Studien- und Berufswahl auf seine



Foto: Willmy CC Studio

„Wir müssen herausfinden, wer wir sind“

Prognosen werden unter bestimmten Annahmen getroffen und können daher nie zu 100 Prozent sicher sein. So gilt unter Fachleuten folgender Grundsatz: Die Zuverlässigkeit von Prognosen nimmt mit dem Differenzierungsgrad ab. Das heißt: Vorsicht bei Vorhersagen, die einzelne Berufe betreffen.

Schweinezyklus

Doch damit ist noch nicht jedes Problemfeld angesprochen. Prognosen können sich selbst erfüllen oder sich selbst zerstören, da überzogene Reaktionen auf eine Prognose zur Folge haben, dass sich das Prognostizierte in der Realität verändert. Herauskommen kann dabei der berühmte Schweinezyklus. Die Theorie vom Schweinezyklus hat ein Ökonom in den zwanziger Jahren entworfen: Der Preis für Schweinefleisch ist hoch. Die aktuell günstige Lage animiert viele Bauern, in die Schweinezucht zu investieren. Sind die Schweine schlachtreif, existiert dann aber ein Überangebot an Schweinefleisch, der Preis sinkt. Die Folge ist, dass viele Bauern wieder umstellen auf Getreideanbau oder Milchwirtschaft.

Übertragen auf die Berufswelt heißt das: Werden die Perspektiven eines Berufes als besonders positiv oder negativ gepriesen, hat das Einfluss auf die Berufswahl. Beispiel Elektro- und Maschinenbau-Ingenieure: Der real verschlechterte Arbeitsmarkt und die Rede von einer Ingenieurschwemme Anfang bis Mitte der neunziger Jahre verursachte einen massiven Rückgang an Ingenieurstudierenden, der schließlich in den vergangenen Jahren zu einem Mangel an Ingenieuren geführt hat.

Ein guter Tipp zum Umgang mit Prognosen und mit sich selbst kommt von Trendforscher Matthias Horx: „Es hat keinen Zweck, sich auf Prognosen zu verlassen, wie viele Ingenieure oder Lehrer oder Kulturwissenschaftler irgendwann in zehn Jahren gebraucht werden – und in diesem Sinn zu studieren. Wir müssen herausfinden, wer wir sind, was uns Spaß macht, wo unsere Leidenschaften liegen – und dieses Talent dann auf den Arbeitsmarkt bringen. Das ist auf Dauer viel erfolgreicher als die Prognosen-Hörigkeit.“

Interessen und Wünsche und nicht so sehr auf die Arbeitsmarktaussichten achten sollte“, sagt Lara Grunwald.

Eine Einstellung, die Ralf Beckmann vom Team Arbeitsmarktberichterstattung bei der Bundesagentur für Arbeit als beispielhaft herausstellt: „Es ist wichtig, dass junge Menschen ihre Interessen und Fähigkeiten bei der Berufs- und Studienwahl in den Vordergrund stellen.“ Keinesfalls sollten sie sich durch die aktuelle Lage gegen ein Studium entscheiden, das zum Beispiel in eine der sogenannten Schlüsselbranchen wie etwa den Maschinenbau oder in eine andere Branche im MINT-Bereich mündet.

Der Arbeitsmarktexperte versteht, wenn junge Menschen Prognosen kritisch gegenüberstehen.

Statement

Matthias Horx,
Trend und Zukunftsforscher:



Foto: Klaus Vyhalek www.zukunftsinstitut.de

„Ich denke, dass der Arbeitsmarkt, so wie er früher war, in Zukunft nicht mehr existieren wird. Die Menschen werden zukünftig sehr viel mehr Berufe im Laufe ihres Lebens haben, und sehr viel mehr Arbeitgeber. Die Planbarkeit wird dadurch immer schwieriger. Das heißt aber natürlich auch, dass die Freiheit immer größer wird. Im Grunde genommen gibt es dafür ein großes Wort: Flexibilität.“

Arbeit wird in Zukunft generell in Teams und nicht mehr in klassischen Hierarchien verlaufen. Die Teams werden immer wieder neu zusammengesetzt. Man wird oft zuhause arbeiten, aber nicht immer. Die klassische Mischung könnte beispielsweise sein: zwei Tage zuhause, zwei Tage unterwegs und zwei Tage im Büro. Das macht zusammen sechs Tage, das heißt, wir werden in Zukunft auch mehr arbeiten, aber a-rhythmischer. Wir werden größere Probleme haben, Freizeit und Arbeit zu unterscheiden, und viele Menschen begrüßen das auch. Man merkt heute schon, dass wir über das Handy im Beruf auch privat erreichbar sind, und im Privatleben beruflich. Man kann sagen, Arbeit erhebt sich von den Plätzen, sie wird allgegenwärtig. Das erfordert neue Kulturtechniken der Lebensbalance.“

DAS SAGEN DIE UNTERNEHMEN

Welche Qualifikationen müssen Bewerber mitbringen? Und wer wird gesucht?

Die Personalverantwortlichen bekannter Unternehmen

aus unterschiedlichen Branchen geben Auskunft.



Foto: Privat

Ailie Kraus Junior Recruitment Manager der Henkel AG & Co. KGaA

In Funktionen wie Marketing, Vertrieb, Finanzen und Controlling sowie im naturwissenschaftlichen Umfeld suchen wir ständig engagierte Berufseinsteiger. Dabei kommen wir allein in Deutschland pro Jahr durchschnittlich auf etwa 100 Nachwuchsführungskräfte, die bei uns ihre Karriere beginnen. Hochschulabsolventen finden bei Henkel einen direkten Einstieg und somit einen festen Arbeitsplatz. Die Wirtschaftskrise hat auch bei Henkel zu einer verminderten Zahl von Einstellungen geführt – gleichzeitig erhalten wir deutlich mehr Bewerbungen.

Nach wie vor wollen wir aber die für Henkel am besten geeigneten Kandidaten finden. Das Auswahlverfahren hat sich dabei nicht verändert. Wir achten besonders darauf, dass Kandidaten einige wichtige Kompetenzen mitbringen: Energie, Überzeugungskraft, Teamfähigkeit, analytisches und konzeptionelles Denkvermögen, Interesse an der eigenen Weiterentwicklung sowie Eigenständigkeit und Initiative. Außerdem zählen praktische Erfahrungen wie beispielsweise Praktika in den relevanten Bereichen und sehr gute Englischkenntnisse. <<



Foto: Bayer AG

Dr. Dirk Pfenning im Center of Expertise der Bayer AG verantwortlich für Recruiting

Bei Bayer haben junge Akademiker vorwiegend in den Bereichen Naturwissenschaften, Pharmazie, Medizin, Ingenieurwesen (Chemie- und Verfahrenstechnik), Betriebswirtschaft, Kommunikation und Informatik gute Einstiegschancen. Im Jahr 2009 hat Bayer trotz der Wirtschaftskrise allein in Deutschland mehr als 350 Hochschulabsolventen unterschiedlicher Fachrichtungen eingestellt.

Die wichtigste Voraussetzung für den Einstieg bei Bayer sind die fachliche Eignung und Qualifikation. Daneben sind weitere Faktoren

relevant wie sehr gute Kommunikationsfähigkeiten, beispielsweise überzeugende Argumentation, Begeisterung für das zu bearbeitende Thema, innovatives Denken, vielseitige Interessen sowie Teamfähigkeit. <<



Foto: PwC

Dr. Folke Werner Leiter Talent Relationship & Recruiting bei der Wirtschaftsprüfungs- und Beratungsgesellschaft PricewaterhouseCoopers (PwC)

Für das laufende Geschäftsjahr werden etwa 500 bis 600 Hochschulabsolventen gesucht – und zwar für alle drei Unternehmensbereiche: Assurance (Wirtschaftsprüfung und prüfungsnaher Beratung), Tax (Steuerberatung) und Advisory (Transaktions-, Prozess- und Krisenberatung).

Gefragte Studienrichtungen sind Wirtschaftswissenschaften – sehr gerne mit Schwerpunkten wie Wirtschaftsprüfung, Rechnungswesen, Controlling, Steuern oder Finance. Aber auch Juristen, Wirtschaftsingenieure, Wirtschafts-

formatiker oder -mathematiker sind gefragt. Bei entsprechender Eignung bekommen auch Natur- oder Geisteswissenschaftler eine Chance.

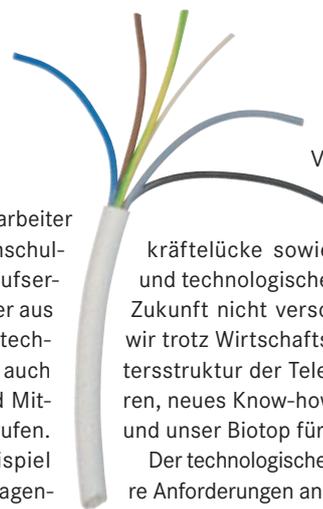
Neben Fachkenntnissen spielt vor allem die Persönlichkeit der Bewerber eine wichtige Rolle. Wir sind Dienstleister – das heißt, dass wir ständig mit unterschiedlichen Menschen in verschiedenen Bereichen und Funktionen zu tun haben – und deshalb sind für uns vor allem Team- und Kommunikationsfähigkeit sowie Flexibilität entscheidend. <<

Foto: Deutsche Telekom AG



Christian Fischer
 Konzernsprecher
 der Telekom AG

In diesem Jahr werden wir 3.500 Mitarbeiter einstellen, davon rund 1.400 Hochschulabsolventen sowie Experten mit Berufserfahrung. Wir suchen nicht nur Techniker aus den Bereichen Elektrotechnik, Energietechnik oder Versorgungstechnik, sondern auch Designer, Medienwissenschaftler und Mitarbeiter aus den kaufmännischen Berufen. Elektroingenieure arbeiten zum Beispiel dann im Leitungsbau und im Schaltanlagenbau. Bewerber sollten gute Sprachkenntnisse, Flexibilität, Eigenständigkeit und Pragmatismus mitbringen. Berufserfahrung wie Praktika und IT- sowie Branchenkenntnisse sind uns ebenfalls wichtig.



Vor dem Hintergrund der sich abzeichnenden dramatischen Fach-

kräftelücke sowie des demographischen und technologischen Wandels dürfen wir die Zukunft nicht verschlafen. Deshalb werden wir trotz Wirtschaftskrise antizyklisch die Altersstruktur der Telekom weiter ausbalancieren, neues Know-how ins Unternehmen holen und unser Biotop für Talente vergrößern.

Der technologische Wandel stellt immer höhere Anforderungen an die fachlichen Fähigkeiten unserer Mitarbeiter. Wir ermöglichen diesen daher, sich nach dem Prinzip des lebenslangen Lernens kontinuierlich weiterzuentwickeln. Das setzt die Bereitschaft der Mitarbeiter voraus, flexibel auf neue Herausforderungen zu reagieren.



Foto: Wilimiy CC Studio

Adressen und Links

BERUFENET

Datenbank für Ausbildungs- und Tätigkeitsbeschreibungen der Bundesagentur für Arbeit
www.berufenet.arbeitsagentur.de



KURSNET

Datenbank für Aus- und Weiterbildung der Bundesagentur für Arbeit
www.kursnet.arbeitsagentur.de

Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB)

Das IAB betreibt als besondere Dienststelle der Bundesagentur für Arbeit Arbeitsmarkt- und Berufsforschung.
www.iab.de

Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB)

Die Berufsbildung der Facharbeiter, Fachangestellten, Gesellen und Meister steht im Mittelpunkt der Forschungs- und Dienstleistungsarbeit des BIBB.
www.bibb.de

Bundesagentur für Arbeit (BA)

Auf den Seiten der Bundesagentur für Arbeit finden sich aktuelle Informationen zum Akademikerarbeitsmarkt.
www.arbeitsagentur.de > Presse > Informationen aus der Arbeitsmarktberichterstattung > Arbeitsmarkt für Akademiker

Bestellservice der BA

Über den Bestellservice der BA sind unterschiedliche Flyer und Broschüren zu Arbeitsmarktthemen erhältlich (Suchworte bspw.: Akademiker, Arbeitsmarkt).
www.ba-bestellservice.de



MEDIEN UND BERATUNGSANGEBOTE DER BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT

HIER FINDEN SIE WEITERE INFORMATIONEN

Sie haben noch mehr Fragen zu Studium, Ausbildung, Beruf und Karriere? Die Bundesagentur für Arbeit bietet Ihnen und Ihren Kindern viele Informationsmöglichkeiten, in gedruckter Form und im Internet.

abi>> dein weg in studium und beruf

Reportagen über Berufe, Ausbildungen und Studiengänge, Infos zu Bewerbung, Arbeitsmarkinfos, Hochschulpanoramen und Experteninterviews: Das und noch viel mehr finden Sie online im abi>> Portal und im abi>> Magazin. In der Rubrik „Orientieren & Entscheiden“ gibt es zahlreiche Tipps für den Weg zur passenden Ausbildung oder den richtigen Studiengang. Speziell für Sie gibt es die Elternrubrik. Dort erhalten Sie weitere Informationen, wie Sie Ihr Kind bei der Berufsorientierung unterstützen können.

www.abi.de

Merkblatt 11 – Angebote der Berufsberatung

In kompakter Form finden Sie eine Übersicht, wie die Berufsberatung der Agenturen für Arbeit bei der Berufswahl helfen kann: zum Beispiel durch Hilfe bei der Selbsteinschätzung, durch Informationen über Ausbildungsberufe, Studiengänge, finanzielle Unterstützung oder Bewerbungstipps. Erhältlich ist es über www.ba-bestellservice.de.

Studien- & Berufswahl

Lexikonartig werden in diesem Buch Studiengänge an Hochschulen aller Art, die Ausbildung im öffentlichen Dienst sowie ausgewählte Ausbildungsberufe beschrieben. Außerdem erfahren Sie etwas über den Prozess der Studienwahl, Zulassungsvoraussetzungen, Kosten eines Studiums und erhalten weiterführende Links und Adressen. Das Angebot von Studien- & Berufswahl gibt es auch im Internet, inklusive einer Suchmaschine für Studiengänge.

www.studienwahl.de

KURSNET

Im KURSNET können Sie nach Adressen für schulische Ausbildungen, von Hochschulen und Berufsakademien sowie für Weiterbildungsmöglichkeiten in Ihrer Region suchen.

www.kursnet.arbeitsagentur.de

BERUFENET

Im BERUFENET werden Ausbildungs- und Studienberufe detailliert beschrieben. Sie können sich hier über den Ablauf des Studiums oder der Ausbildung, Tätigkeiten im Berufsleben, Weiterbildungsmöglichkeiten und vieles mehr informieren.

www.berufenet.arbeitsagentur.de

Regionale Infos

Die regionalen Infos der Agenturen für Arbeit gibt es mit den Schwerpunkten „Ausbildung“ oder „Studium“. Hier finden Sie Informationen über das Angebot an betrieblichen und schulischen Ausbildungsplätzen oder über Studiengänge und Hochschulen, immer speziell auf Ihre Region bezogen. Außerdem werden weiterführende Adressen und Links sowie regionale Ansprechpartner genannt. Die regionalen Infos gibt es in gedruckter Form in Ihrer Agentur für Arbeit oder digital auch unter www.regional.abi.de

Veranstaltungsdatenbank

In den Berufs-Informations-Zentren (BIZ) oder den Agenturen für Arbeit werden häufig Infoveranstaltungen für Jugendliche zum Thema Berufswahl angeboten. In der Veranstaltungsdatenbank der Bundesagentur für Arbeit können Sie nach Terminen dafür recherchieren.

<http://vdb.arbeitsagentur.de>

Bestellservice der Bundesagentur für Arbeit

Hier finden Sie alle Veröffentlichungen der Bundesagentur für Arbeit. Über die Stichwortsuche erhalten Sie unter anderem Publikationen zu den Themen „Berufswahl“, „Berufsberatung“, „Ausbildung“ oder „Studium“.

www.ba-bestellservice.de

Zum Teil liegen die Publikationen auch in der Schule aus oder Sie erhalten sie im Berufs-Informations-Zentrum (BIZ) oder in Ihrer örtlichen Agentur für Arbeit.